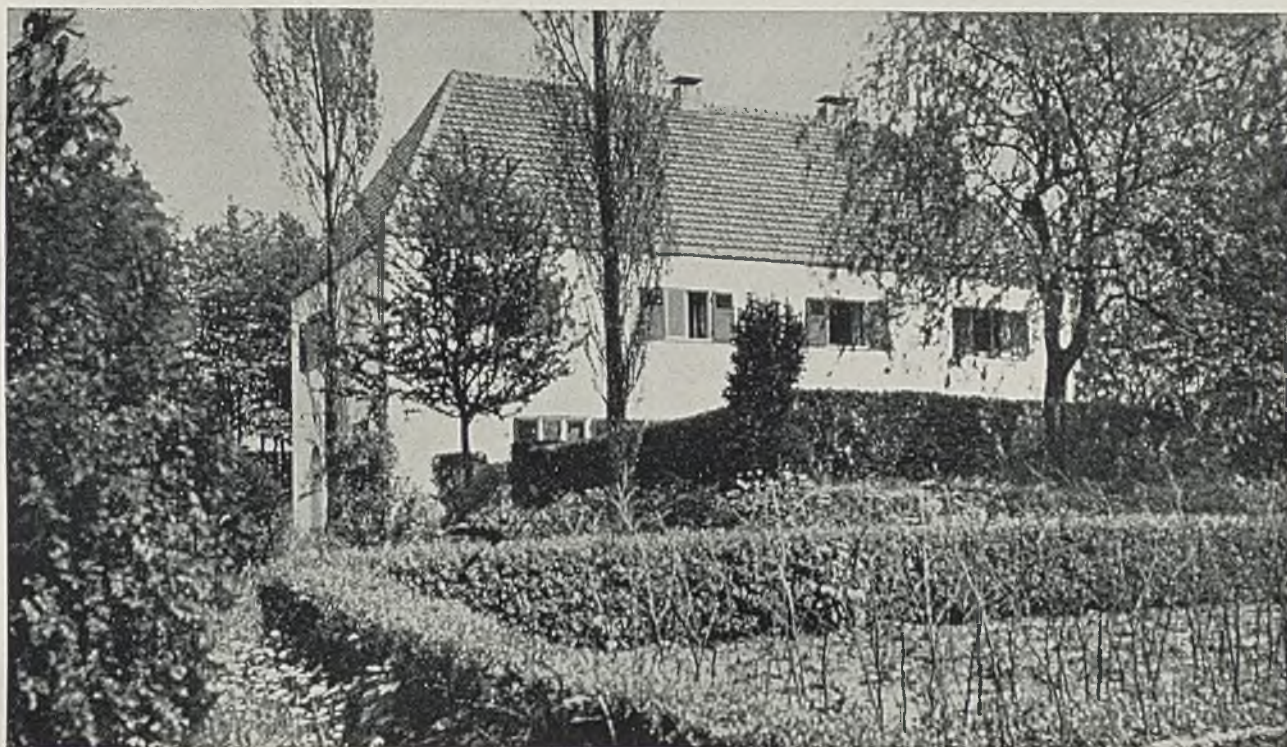




WOHNATELIER IM HAUSE EINES VERLEGERS

*Entwurf, Ausführung und Farbskizze von
Henrik Riedel-Brovik, München-Berlin*

*(Eine weitere Farbtafel, Zeichnungen und konstruktive
Einzelheiten hiezu folgen im nächsten Heft)*



Südwest- und Gartenseite des Landsitzes in Westfalen

EIN LANDSITZ IN WESTFALEN

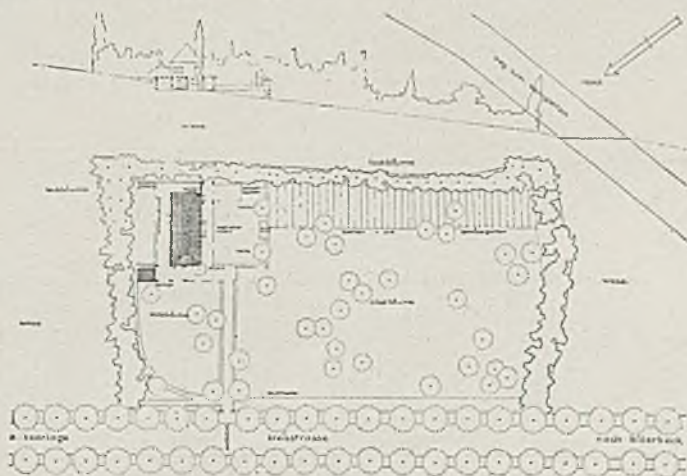
Von Architekt Sepp Ruf, München

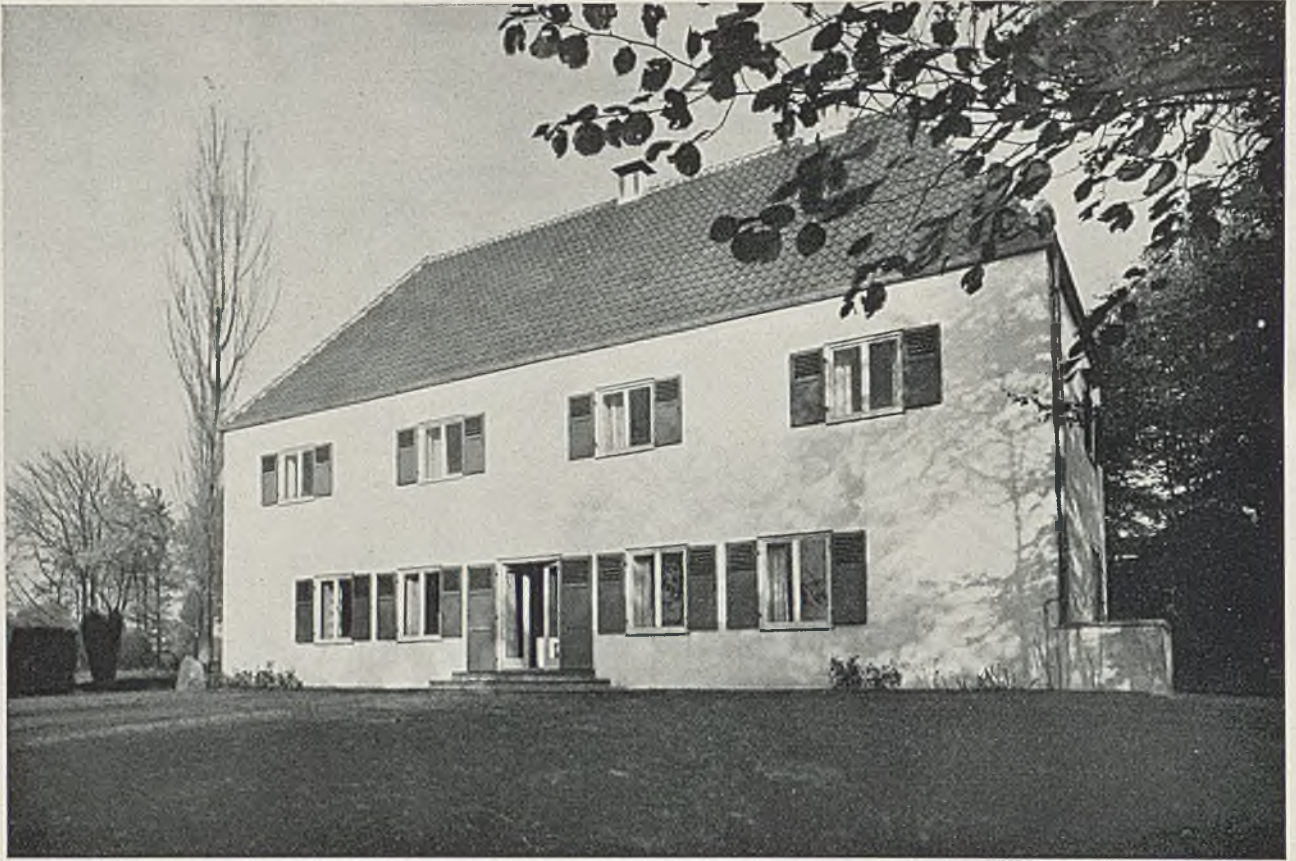
Inmitten schöner Wiesen und alter Bäume einen geräumigen Landsitz zu schaffen, war für den Architekten eine dankbare Aufgabe. Man sieht der Lösung die Freude des Schaffendürfens an, sowohl bezüglich der Aufgabe als auch der Landschaft.

Die vollkommen freie Lage an weithin sichtbarer und beherrschender Stelle verpflichtete zu ortsüblicher und landschaftgebundener Gestaltung. Der Grundriß zeigt bei klarer Gesamteinteilung eine

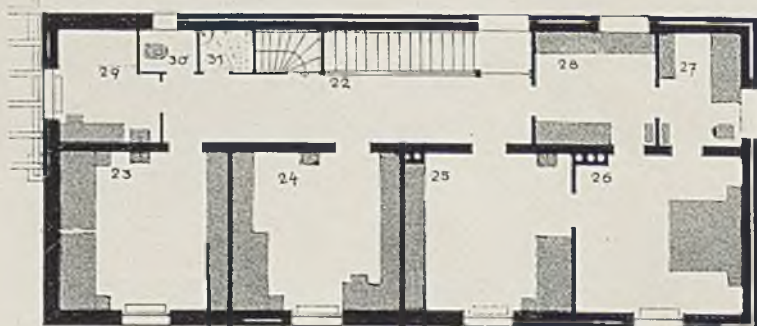
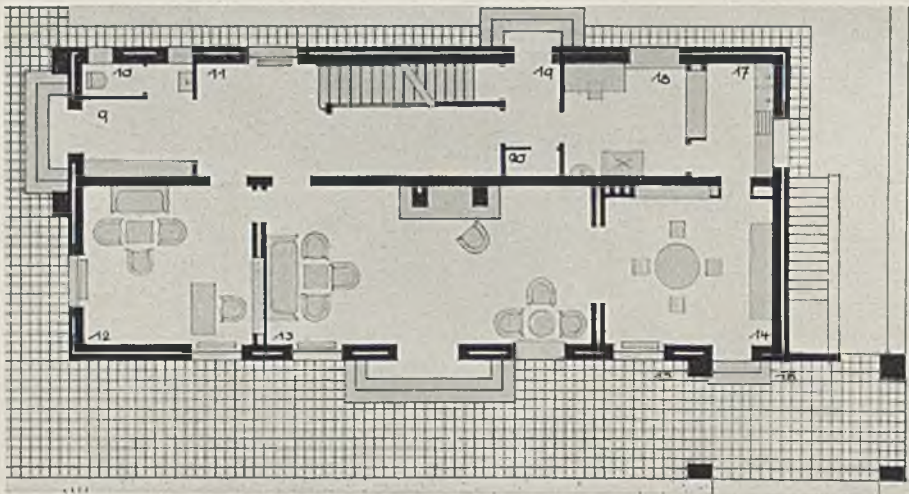
wohlüberlegte Steigerung der Raumgrößen vom Windfang (9) über die fast quadratische kleine Diele (11), von welcher die Treppe gradläufig ins Obergeschoß führt, die Hauptwohnräume (12, 13, 14) direkt und die Wirtschaftsräume (17–20) durch einen kurzen Flur erreichbar sind.

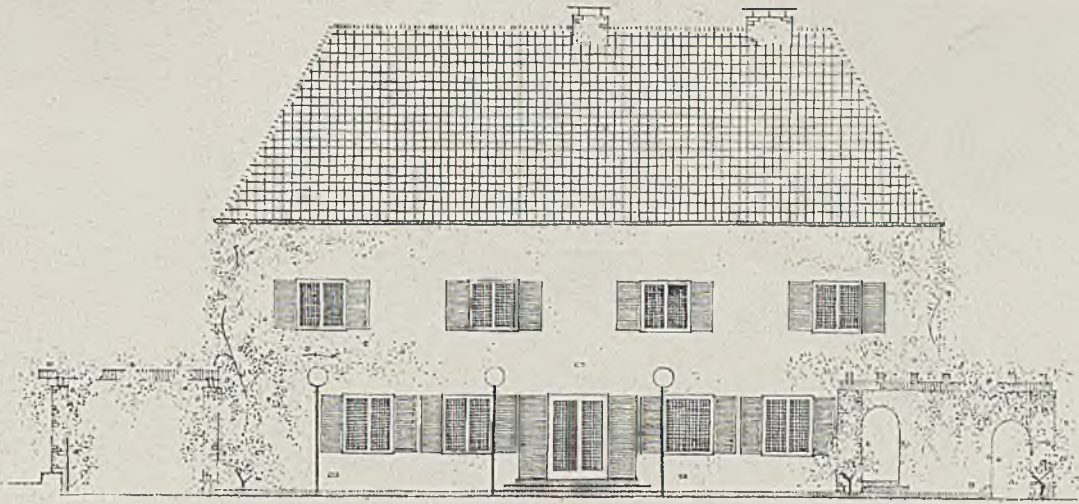
Im Obergeschoß haben die Schlafräume, in einfacher Reihung angeordnet, typenmäßige Ähnlichkeit, wie sie vom Gebrauchszweck her ja wohl nahe liegt. *H.*



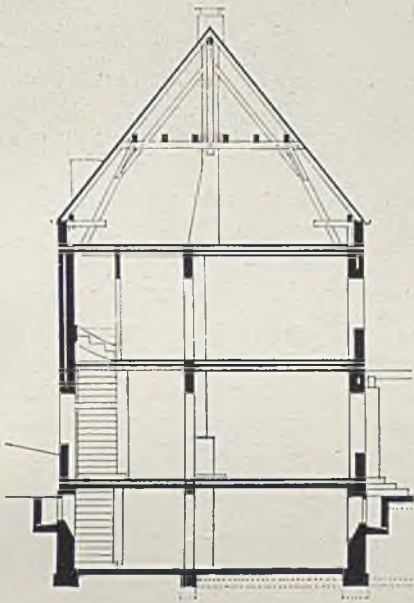


Landsitz in Westfalen, Gartenseite. Unten Grundrisse des Erd- und Obergeschosses i. M. 1:200

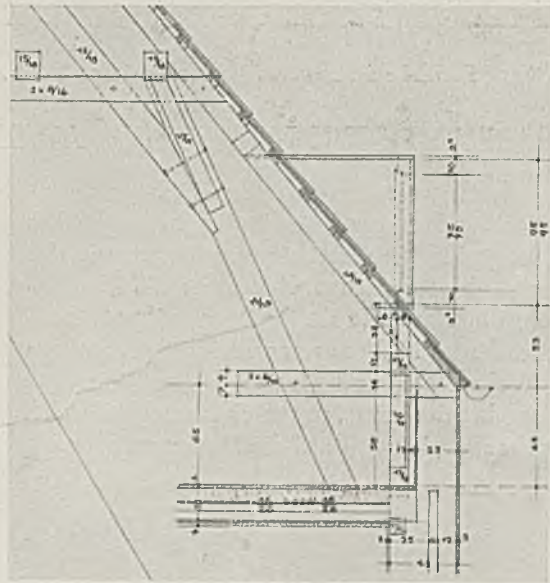




Landsitz in Westfalen, Aufriß der Gartenseite i. M. 1:200



Querschnitt i. M. 1:200

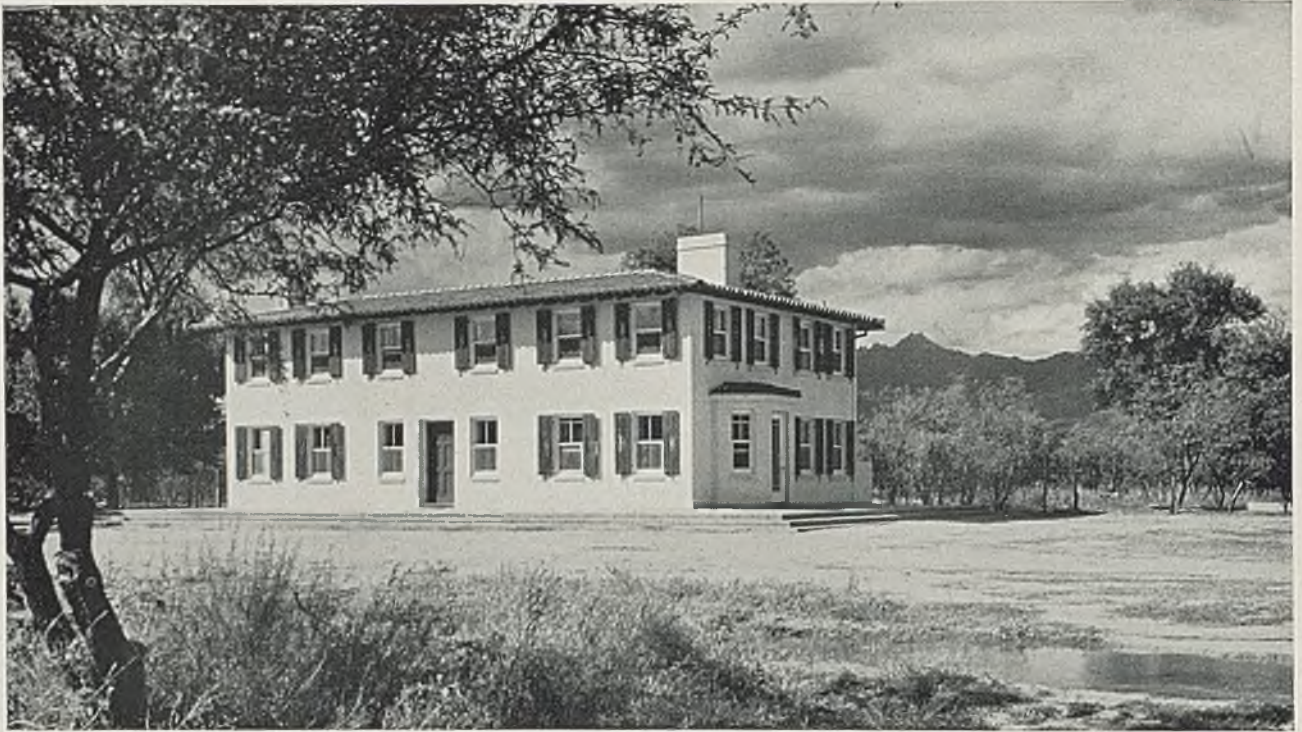


Konstruktionseinzelheiten des Dachgesimses i. M. 1:200

*Kellergeschoß - Grundriß
im Maßstab 1:500
1 Vorplatz, 2 Kartoffeln,*



*3 Kohlen, 4 Heizung,
5 Geräte, 6 Waschküche,
7 Vorräte, 8 Pumpraum*



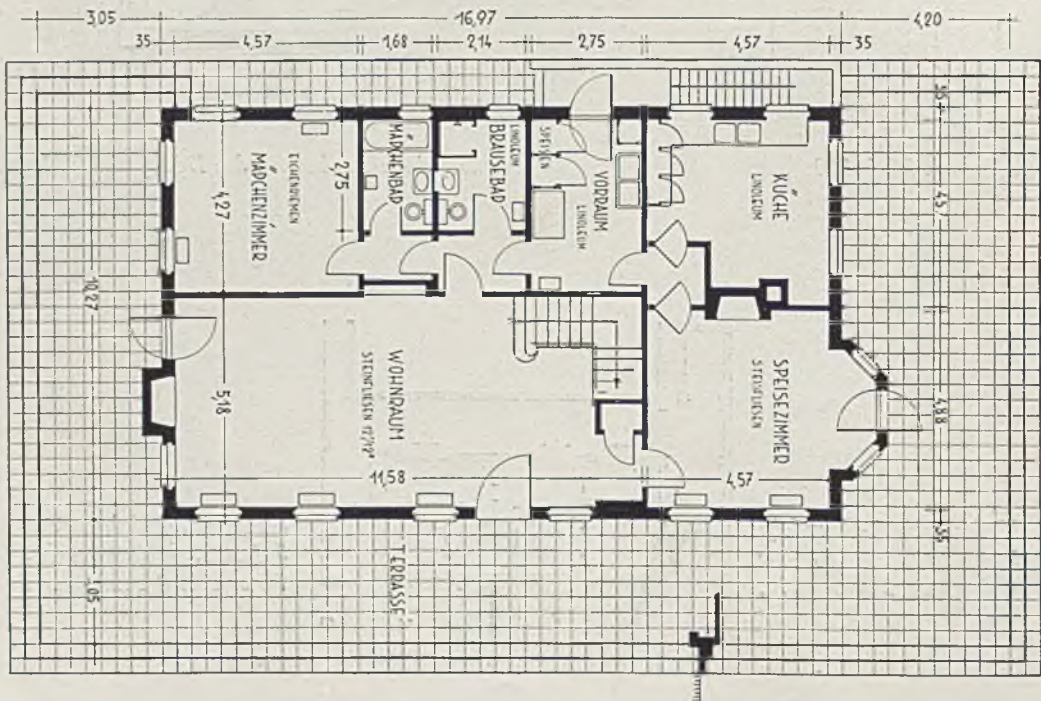
Landsitz in Tucson, Gesamtansicht. Unten Erdgeschoss-Grundriß im Maßstab 1:200

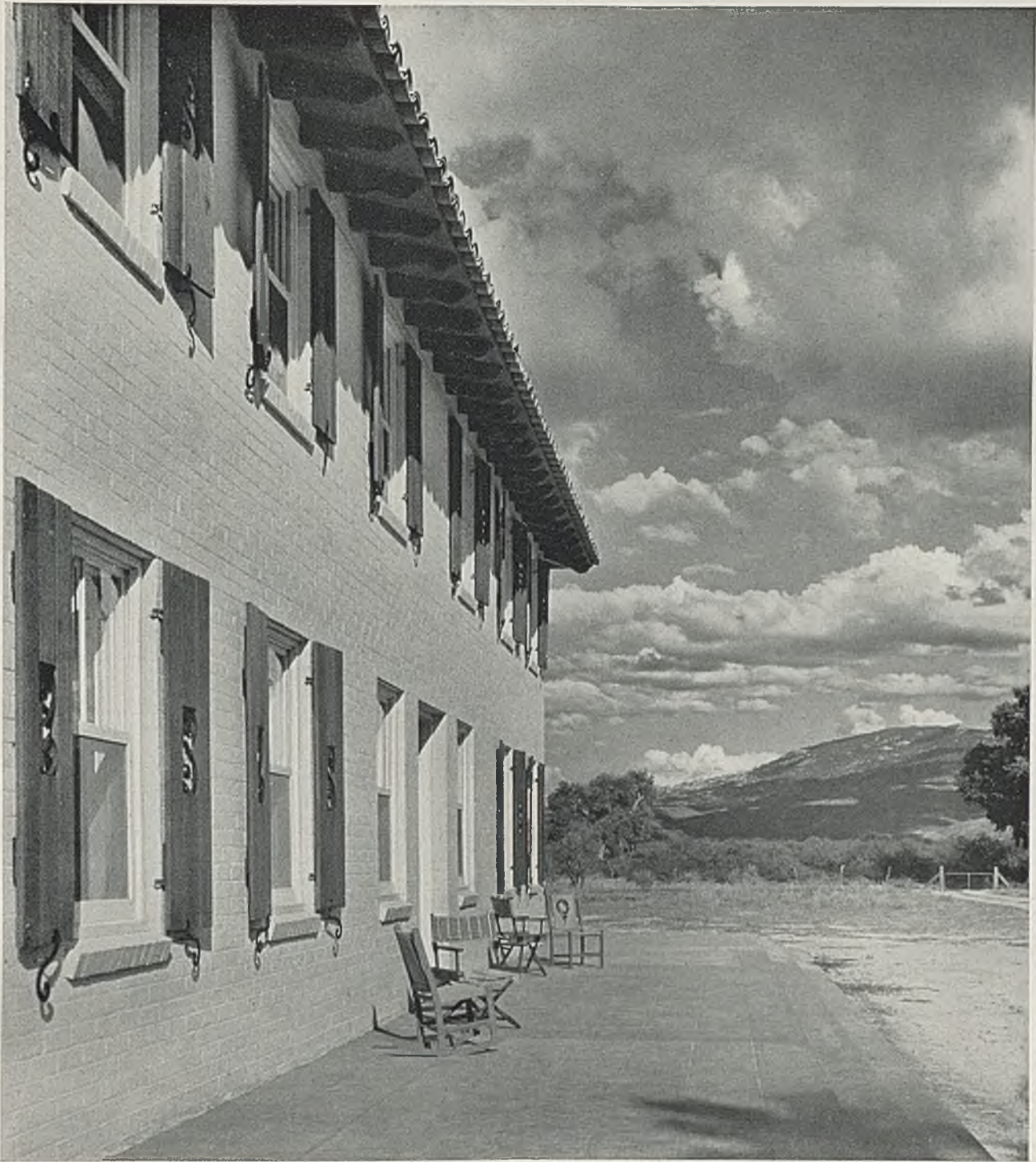
EIN LANDSITZ IN TUCSON, ARIZONA. ARCHITEKT ROY PLACE

Dieser Landsitz, weit draußen im einsamen kanadischen Hochland erbaut für ein junges englisches Ehepaar, zeigt in charakteristischer Weise, wie der Engländer — besser gesagt vielleicht: die Engländerin, denn die Hausfrau ist direkt aus ihrem Londoner Elternhause in diese neue Heimat gekommen — seine Wohnsitten und Gewohnheiten als seine engere Umwelt mitnimmt, um auch im neuen Lande und Aufgabenbereich sich auf die Dauer zu behaupten,

ähnlich wie man dem schon höheren Baume, wenn er verpflanzt werden soll, den „Frostballen“ beläßt und mitgibt.

Ein Vergleich der Grundrisse des westfälischen Landhauses (auf Seite 145–147) und dieses Landsitzes weist auf das Besondere der englischen Wohnweise hin. Hier ist der große Wohnraum Aufenthaltsraum und Verkehrsraum in direkter Verbindung mit dem Freien und dem Obergeschoß. (Hiczu Tafel 48.)



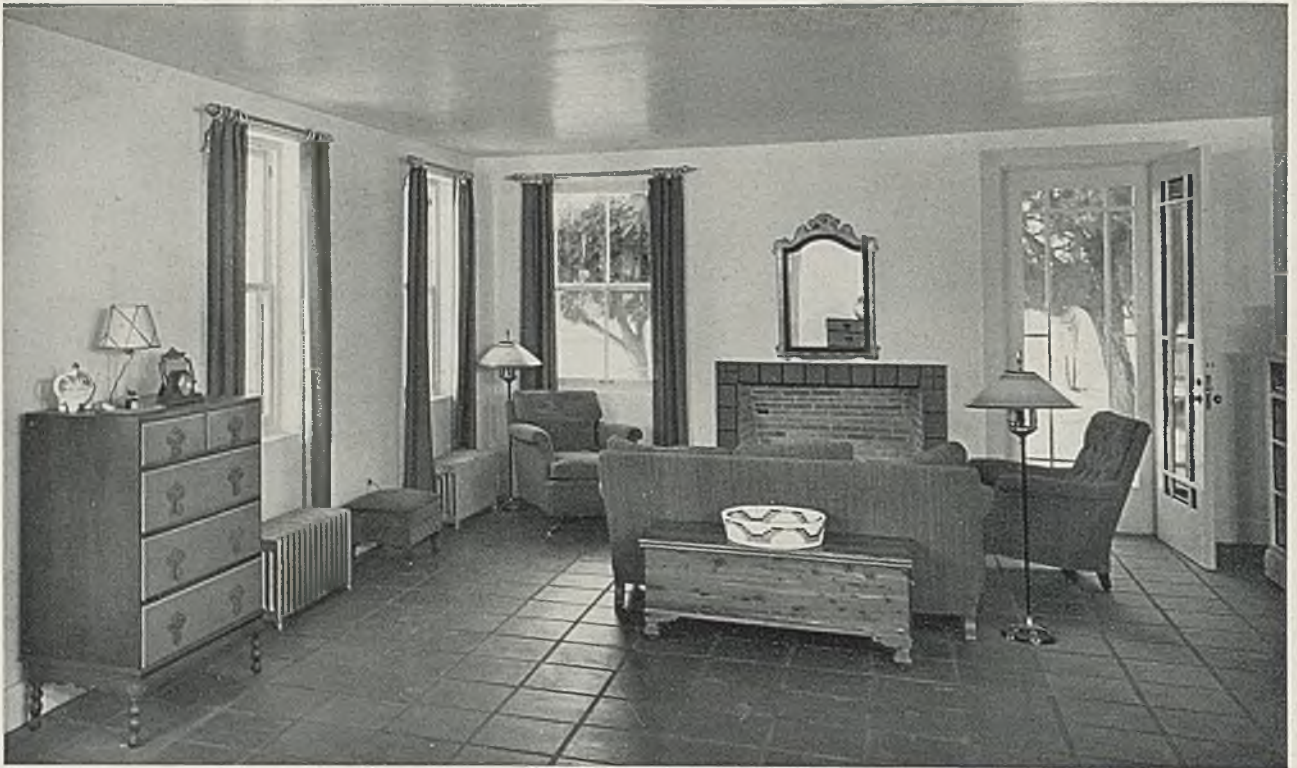


Landsitz in Tucson, Arizona

0 1 2 3 4 5 MTR

*Die Südansicht in Lichtbild und
Aufriß im Maßstab 1:200*

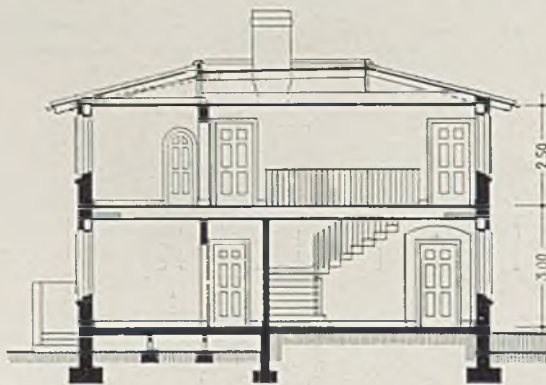




Die große Wohndiele. Wände und Decke weiß, roter Klinkerboden

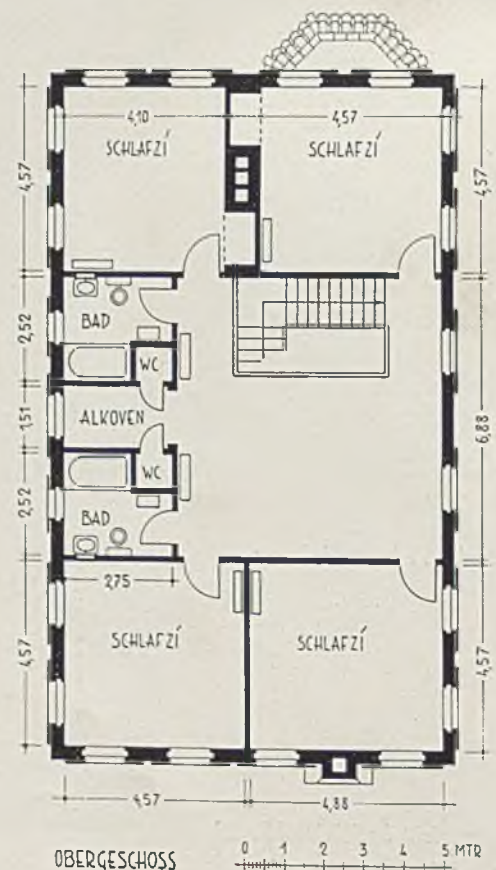
Der Vorraum führt eigentlich nur zu den Wirtschaftsräumen. Das Speisezimmer hat Verbindung zu ihm und zum Wohnraum. Trotz der in einem großen Teile des Jahres offenbar kühlen Temperaturen — die zahlreichen Zentralheizungskörper unter den Fenstern weisen darauf hin — verzichtet der Engländer nicht auf die Türen ins Freie, möglichst auf jeder Seite des Hauses (eine in der Nische im Eßzimmer, zwei in der Wohndiele), wobei dieses „Freie“ wirklich „frei“ bleibt, also nicht unbedingt architektonisch gebundene Gartengestaltung werden muß. Aus der Wahl dieser ersten Beispiele wird eine Aufgabe dieses Heftes schon erkennbar: gegenüber den irreführenden Zeugnissen gewisser Propheten aller Lager, welche mit den oberflächlichen Schlagworten vom flachen Dach, von Kollektivbaukunst, internationalem Stil, oder auf der anderen Seite von Gotik, Renaissance oder Steildach als angeblichem Merkmal und Rezept eines zeitgemäßen Stils wirklich auf gar zu billige Weise ihr Schäfchen zu scheren gedachten, wenigstens einiges Grundsätzliche

aufzuzeigen, was auch bei im Einzelnen recht verschiedenen Beispielen in gleicher Weise erscheinen kann, so u. a. gute, praktische Grundrißanordnung in ruhigem Umriß, helle, freundliche Fenster und Außenansichten.



Querschnitt im Maßstab 1:200

Rechts Grundriß des Obergeschosses im Maßstab 1:200



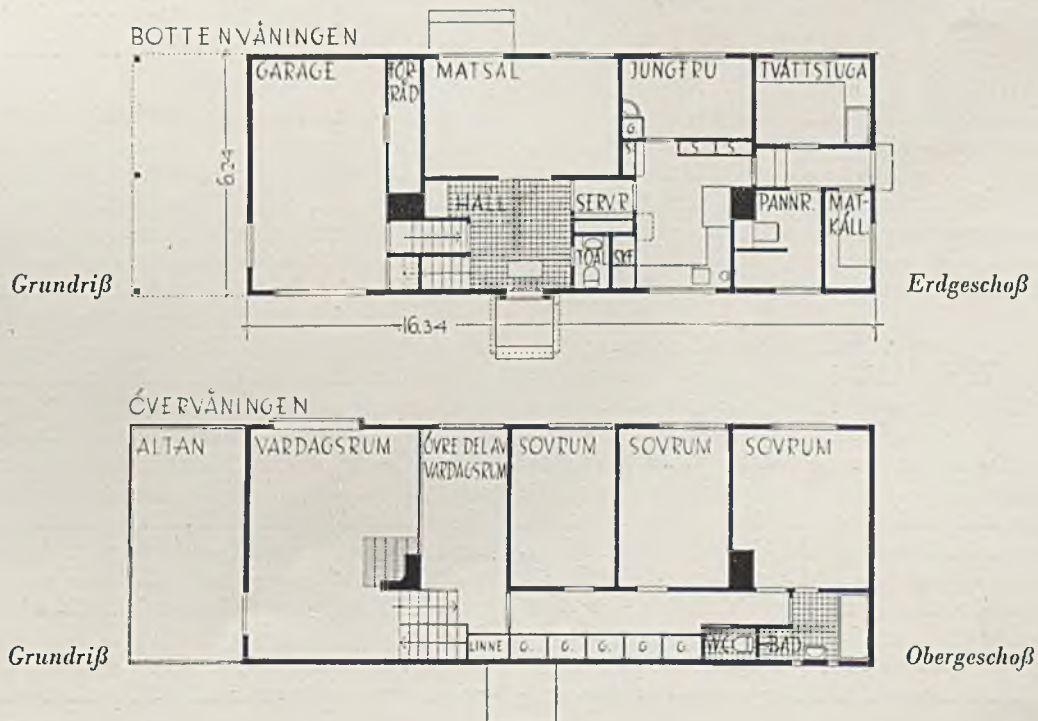


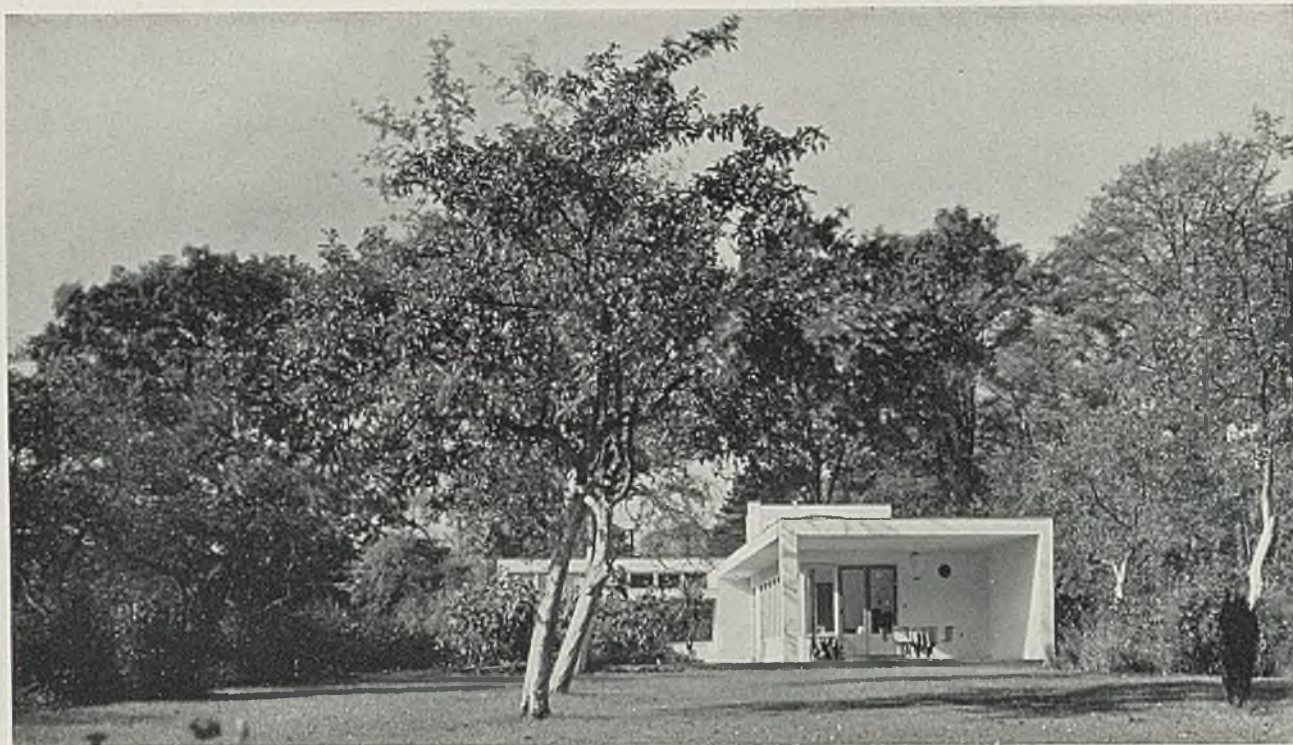
EINFAMILIENHAUS SALTSJOEBODEN

Architekt Sven Markelius. (Aus „Byggmästaren“)

Dieses dritte Beispiel ist lehrreich für einen Grundrißvergleich mit dem Landsitz in Arizona, weil es einen ungefähr gleichen Wohnbedarf auf erheblich kleinerem Raume zu befriedigen hat. Gleichzeitig ein Hinweis auf den relativen Platzmehrbedarf im rein ländlichen gegenüber dem mehr städtischen Wohnhaus.

Das Äußere verrät nun klar unsere Absicht: dieselben klaren und freundlichen Grundsätze in der Gestaltung durch verschiedene Temperamente hindurch zu verfolgen: Adagio und Moll bei Sepp Ruf, Allegro und Moll bei Roy Place, Allegro-Dur bei Sven Markelius — aber alles gleich klar, frisch und hell. *Hbs.*





Landhaus Hauschildt, Poppenbüttel bei Hamburg

DAS EIGENWOHNHAUS EINES ARCHITEKTEN

Architekt BDA. Albert Hauschildt, Hamburg

Im Hinblick auf billige und unbillige Eiferer sei einmal mit aller Klarheit festgestellt, daß der Herausgeber dieser Hefte selbst durchaus *gegen* Verallgemeinerung oder nicht voll zu begründende Anwendung des Flachdachs in Deutschland ist, denn über den mit dem Flachdach bisher geübten und inzwischen schon voll erwiesenen Mißbrauch besteht Klarheit. — Umgekehrt ist ihm ebenso heilig wie „richtiges“ Bauen auch die innere Freiheit für den Gestaltenden, wofür vielleicht als bezeichnendes Beispiel diese Arbeit Hauschildts, eines unserer in mehrfachem Sinne besten und erprobtesten Kämpfer, wohl gelten kann. Das Haus steht ganz für sich in einem großen Garten unter hohen alten Bäumen und ist zur Sonne und zur Wiese hin geöffnet. — Aber lassen wir Hauschildts Brief an den Herausgeber selbst Zeugnis geben.

„Sehr geehrter Herr Harbers!

In der Anlage sende ich Ihnen Fotos und Zeichnungen meines eigenen Landhauses in Poppenbüttel bei Hamburg. Haben Sie Interesse dafür für Ihre Zeitschrift? Das Haus hat zwar ein ‚Flachdach‘, und ganz deutsche Männer — wie viele meiner Kollegen und wie auch ich selbst — finden, daß es durchaus in unsere Landschaft (also die norddeutsche; die Schriftl.) paßt.

In der letzten Nummer der ‚Form‘ sprach man von Formalismus, in dem sich die letzte Epoche der Baukunst verlaufen hätte. Glauben Sie, daß dieses Haus formalistisch ist? Ich glaubte, immer alles vermeiden zu haben, was nur einer leeren Form zuliebe hätte geschehen können. Formalismus? Ja, dann wäre die Gotik, die Renaissance und noch mehr das Barock formalistisch. In den Bauschulen fragen die Schüler immer ihre Lehrer, wie denn nun deutsch entworfen werden soll, und kein Lehrer kann ihnen eigentlich so richtig eine Antwort geben. — Der Kultusminister vertröstet uns auf die Zukunft, es würde sich alles von selbst entwickeln.

Ein deutsches Buch von L. Schreyer bei der Hanseati-

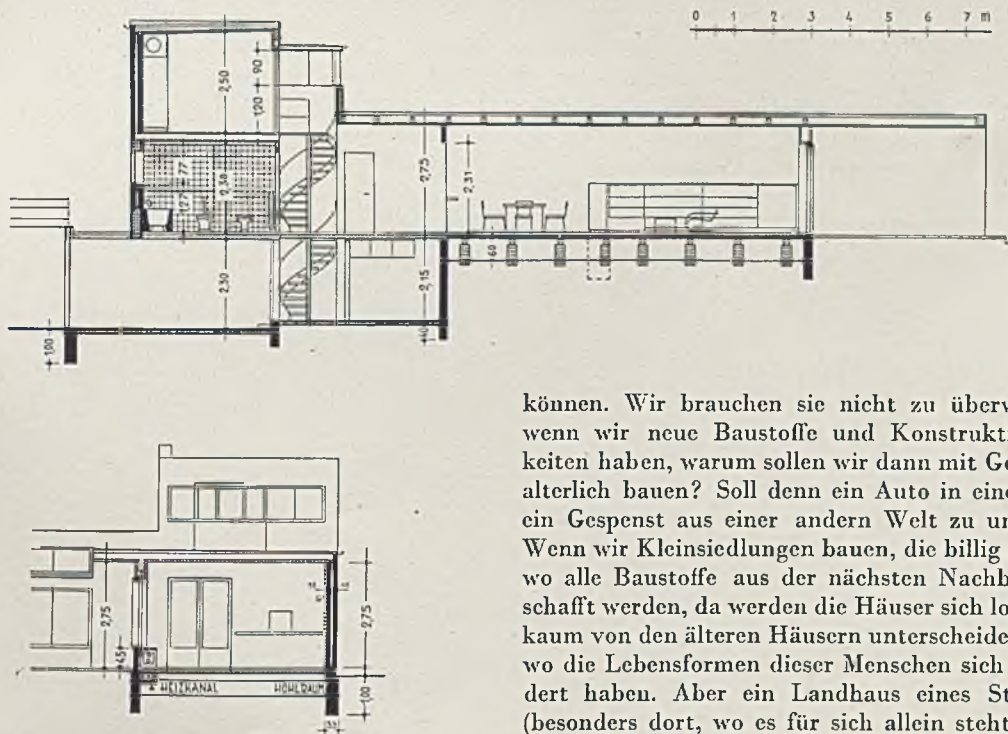
schen Verlagsanstalt, ‚Die bildende Kunst der Deutschen‘, spricht von der letzten großen Stilbildung als einer Neubildung und kommenden Vertiefung des Lebens. Er sagt (S. 236): ‚Das Menschenhaus wird heute ein neuer Weg zum Gotteserleben. Im Gotteshaus lebt die Gemeinde, im Menschenhaus der Einzelne wie die Familie. Diesen Einzelnen soll nun das Werk der neuen Baukunst hineinumfrieden, in das metaphysische Bewußtsein, in das religiöse Erlebnis. Die Technik, die noch vor zehn Jahren herrschte und die Kunst unterdrückte, ist heute ein Diener des künstlerischen Willens.‘

Ich darf einen zweiten deutschen Dichter hervorholen, dessen Werk ‚Der Arbeiter‘ auch Ihnen bekannt sein wird, eine Arbeit, die große Beachtung verdient, die den Kernpunkt des heutigen Problems richtig ergreift. Treffend zeichnet er den Umschwung des Menschen in die technische Zeit, wenn er die Stürmer von Langemarck mit den Kriegern von 1918 mit Tank, Flammenwerfer, Flugzeug und Gas vergleicht.

Wenn die Architektur ein Ausdruck der Zeit sein soll, so werden wir die technische Seite nicht vernachlässigen

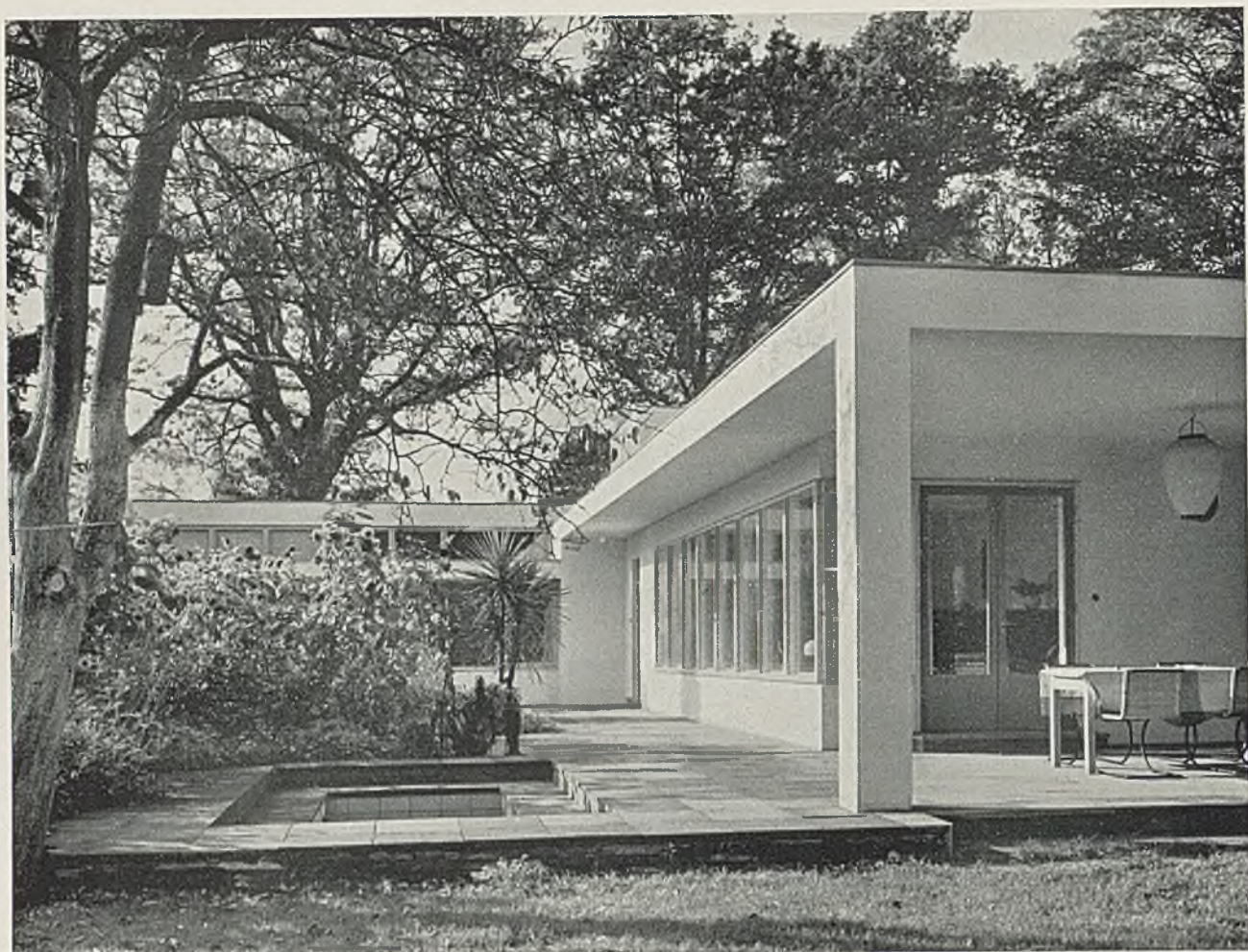


Landhaus Hauschildt. Der Wohnraum für Eltern und Kinder



Oben Längsschnitt, unten Querschnitt zum Landhaus Hauschildt in Poppenbüttel bei Hamburg

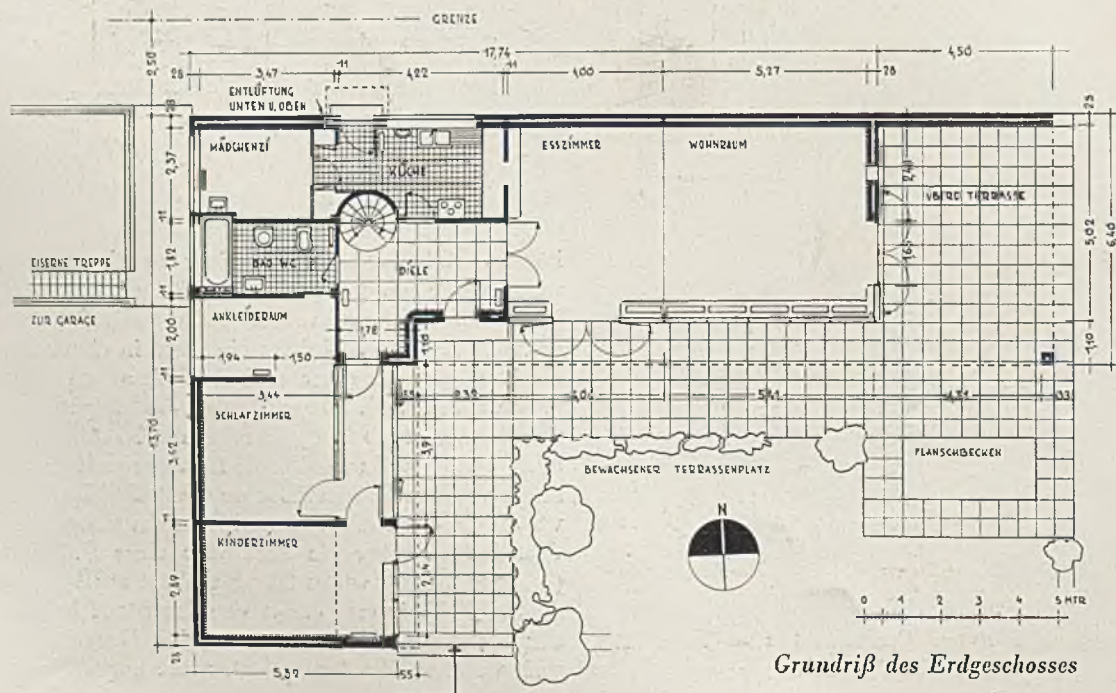
können. Wir brauchen sie nicht zu überwerten, aber wenn wir neue Baustoffe und Konstruktionsmöglichkeiten haben, warum sollen wir dann mit Gewalt mittelalterlich bauen? Soll denn ein Auto in einem Dorf wie ein Gespenst aus einer andern Welt zu uns sprechen? Wenn wir Kleinsiedlungen bauen, die billig sein müssen, wo alle Baustoffe aus der nächsten Nachbarschaft beschafft werden, da werden die Häuser sich logischerweise kaum von den älteren Häusern unterscheiden, besonders wo die Lebensformen dieser Menschen sich wenig geändert haben. Aber ein Landhaus eines Städters wird (besonders dort, wo es für sich allein steht und wirkt, die Schriftl.), immer etwas von der Stadt behalten, da der Bewohner nie zum Bauern wird. Der Stadtmensch will, wenn er draußen wohnt, nicht abgeschlossen sein



Landhaus Hauschildt. Windgeschützte, sonnige Wohnterrasse und Planschbecken

von Außenwelt und Garten. Im Gegenteil, er will ganz mit ihnen verbunden sein, und wo dies in einem Landhaus gelungen ist, da ist das Haus zur Zufriedenheit ausgefallen.

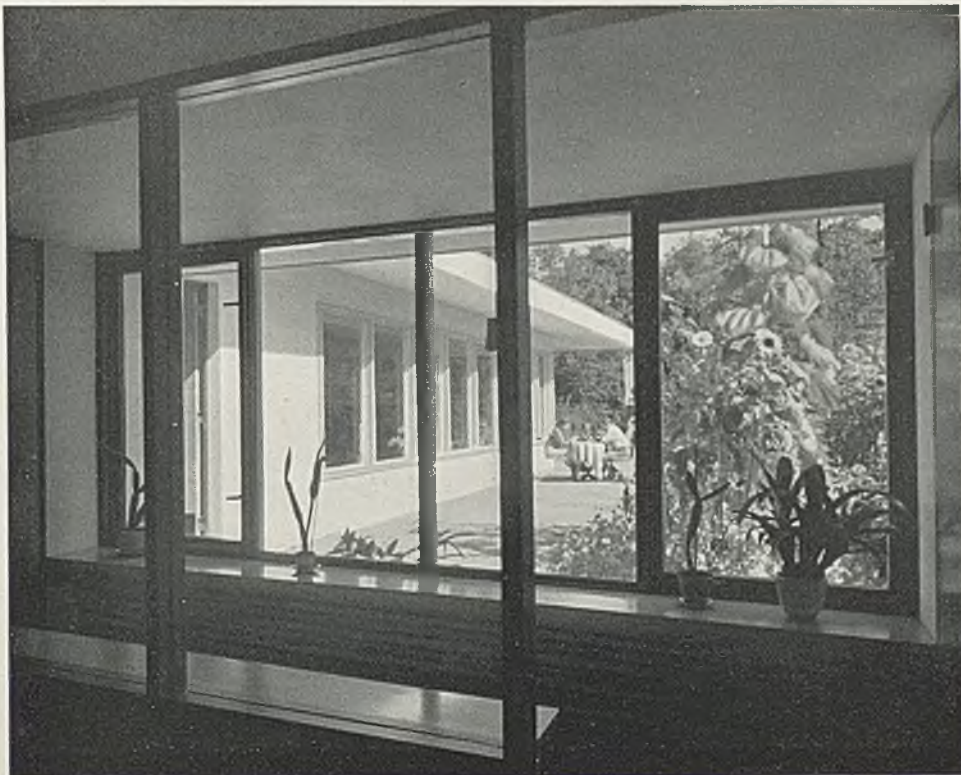
Es wird Sie interessieren, daß Ihnen diese Worte ein Soldat des Dritten Reiches, ein SS-Mann, schreibt, der bestimmt daran glaubt, daß in der neuen Architektur nicht das letzte Wort gesprochen ist.“

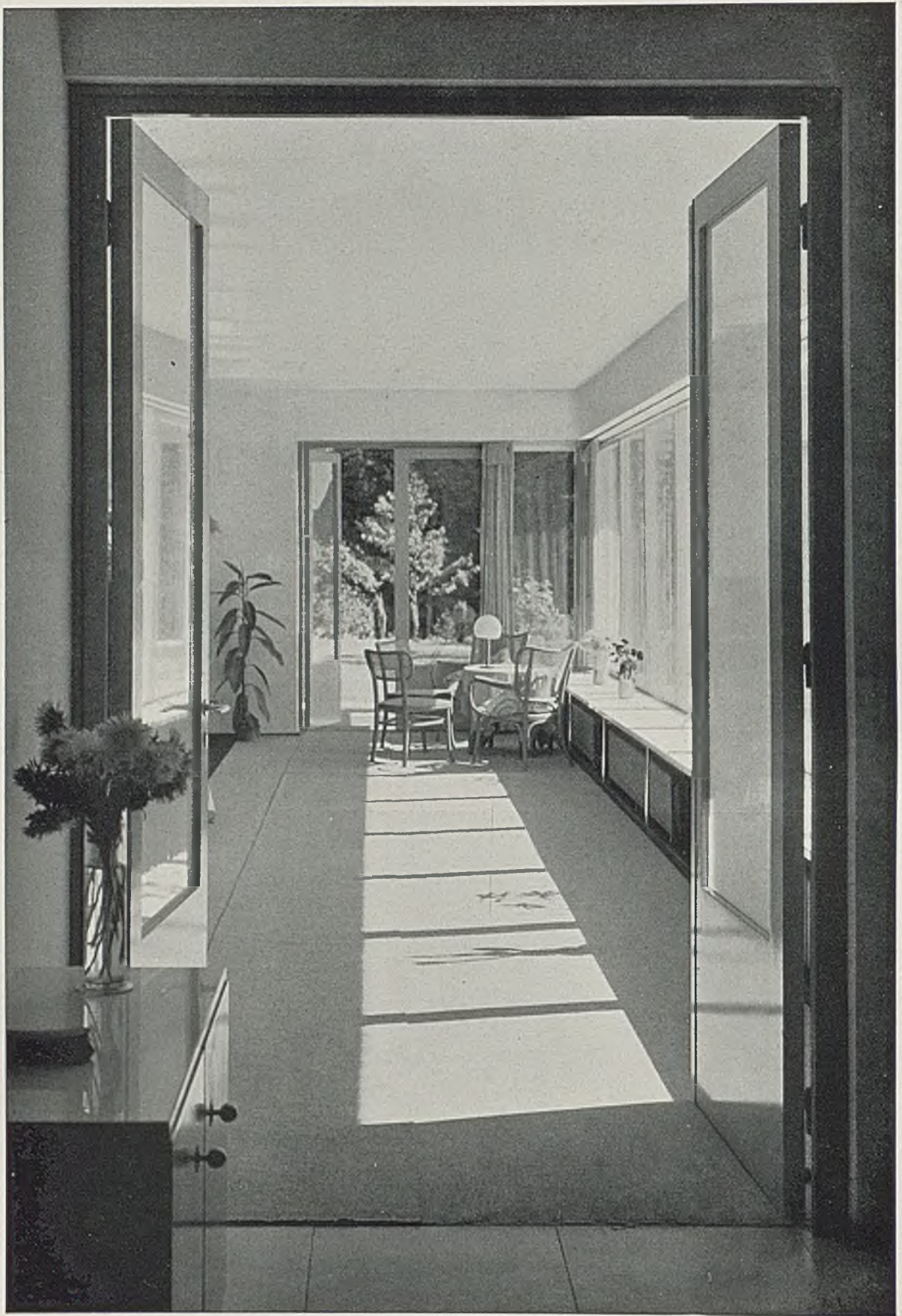




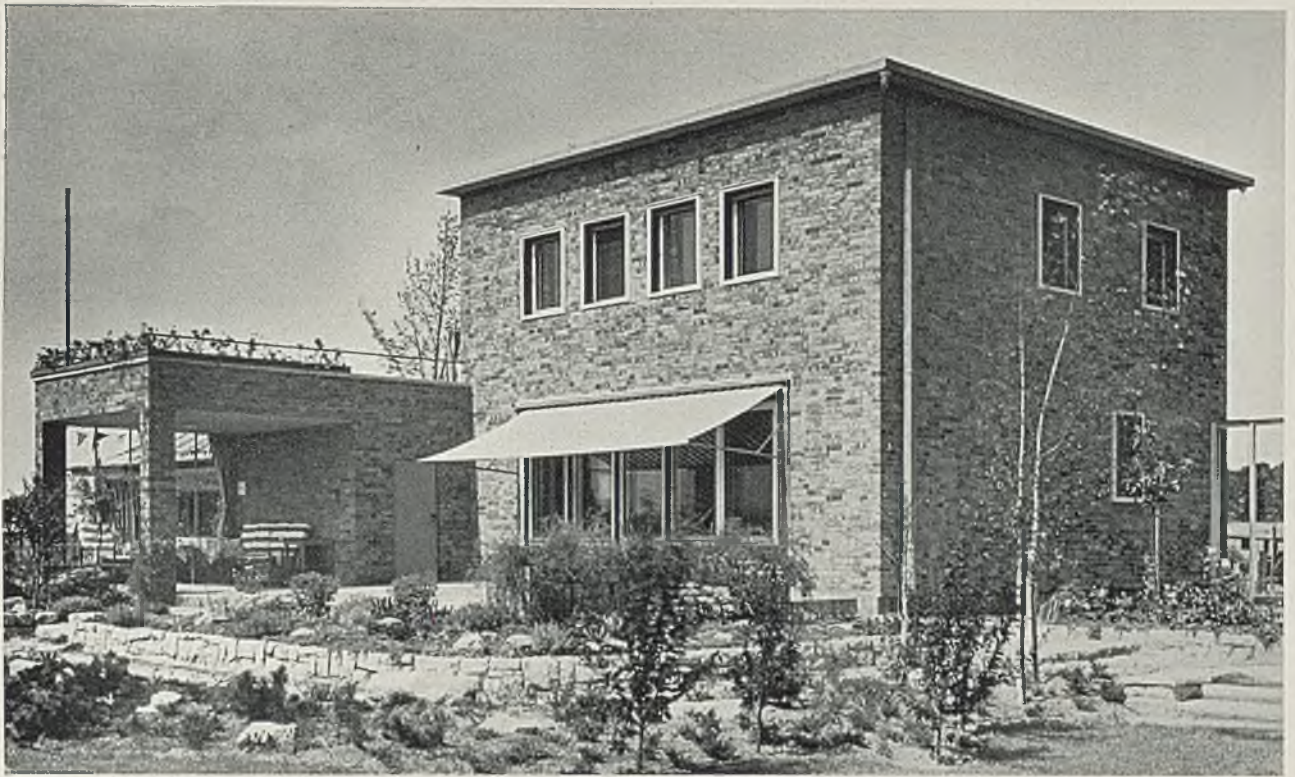
*Abgeteilte Speiseecke im Wohnraum mit Durchreiche — Unten Blick aus dem
Schlafzimmerflur auf die sonnige Wohnterrasse*

Bei der Planung mögen etwa folgende Gesichtspunkte den Architekten geleitet haben: Anordnung des Wohnhauses in der Nordwestecke des Grundstückes, so daß es selbst schon für den Wohngarten als Wind- und Blickschutz wirkt. *Geschlossene* Wände für die Hauptwohnräume nach Norden und Westen, *offene* Wände aber zur Sonne und zum Garten hin. Im Äußeren wie im Inneren: freundliche, helle Sauberkeit und Ordnung. Wenn auch das vortretende Gesims (im Bild auf Seite 154) etwas hart wirkt — alles gewollt Modische ist durchaus vermieden.





Landhaus Hauschildt. Blick aus der Diele durch den Wohnraum in den Garten



Landhaus Dr. B. Architekten Kuhnert und Pfeiffer, Berlin

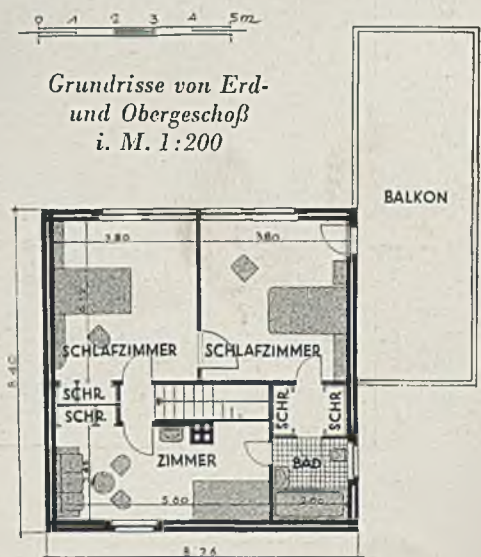
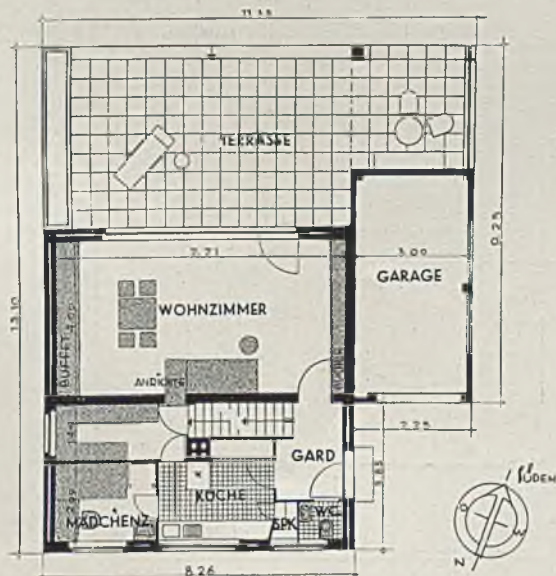
EIN LANDHAUS BEI DER GROSSSTADT

Kuhnert und Pfeiffer weisen sich in den meisten ihrer Bauten als echte Architekten der Großstadt aus — ohne alle Konzession an ländliche Anklänge in Form oder Baustoff. Diese Bauten halten sich taktvoll im Rahmen ihres Zweckes.

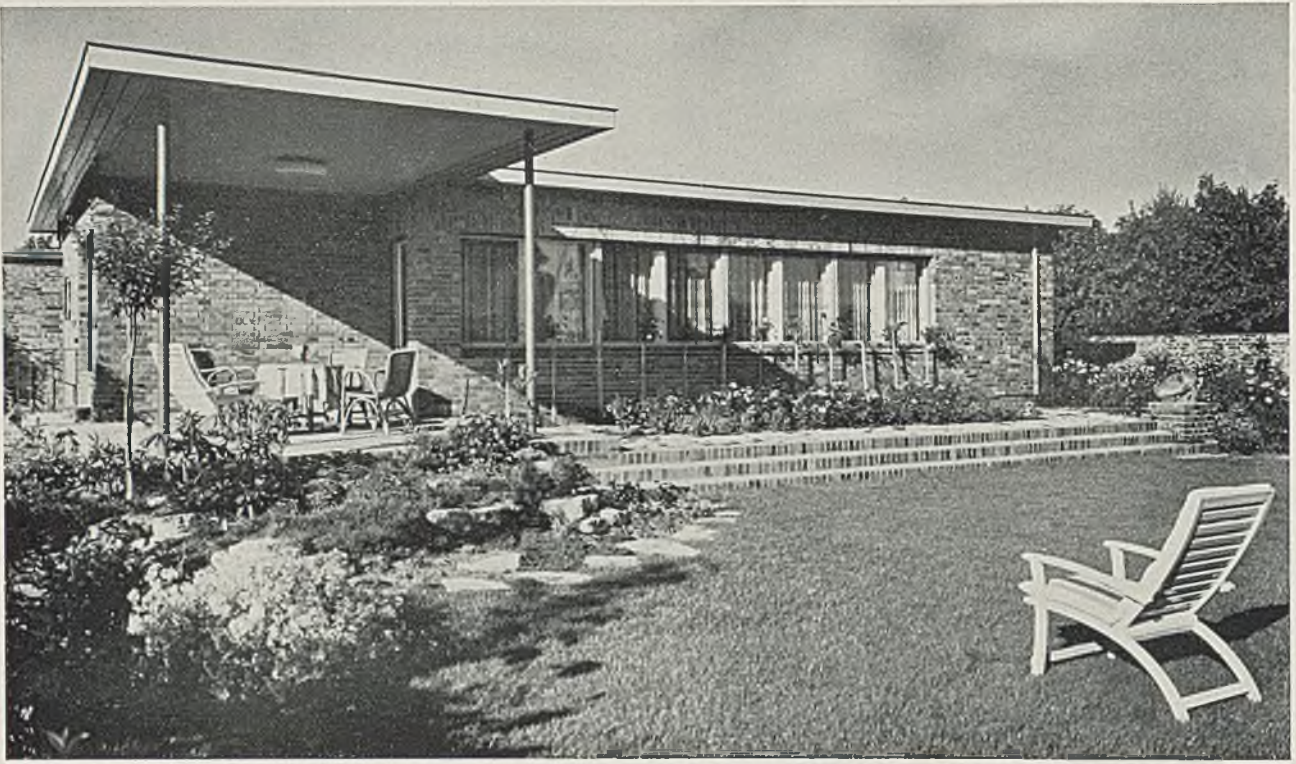
Das Wohnzimmer blickt mit breitem Fenster nach Südost auf die nach Westen hin durch den Garagenbau gegen Einblick und Wind geschützte Wohnterrasse. Windfang, Garderobe, Abort mit Waschgelegenheit, sodann Küche, Anrichte als Lärm-

und Geruchschleuse und eine Mädchenkammer sind neben der gradläufigen Stockwerkstreppe praktisch und sehr raumsparend angeordnet.

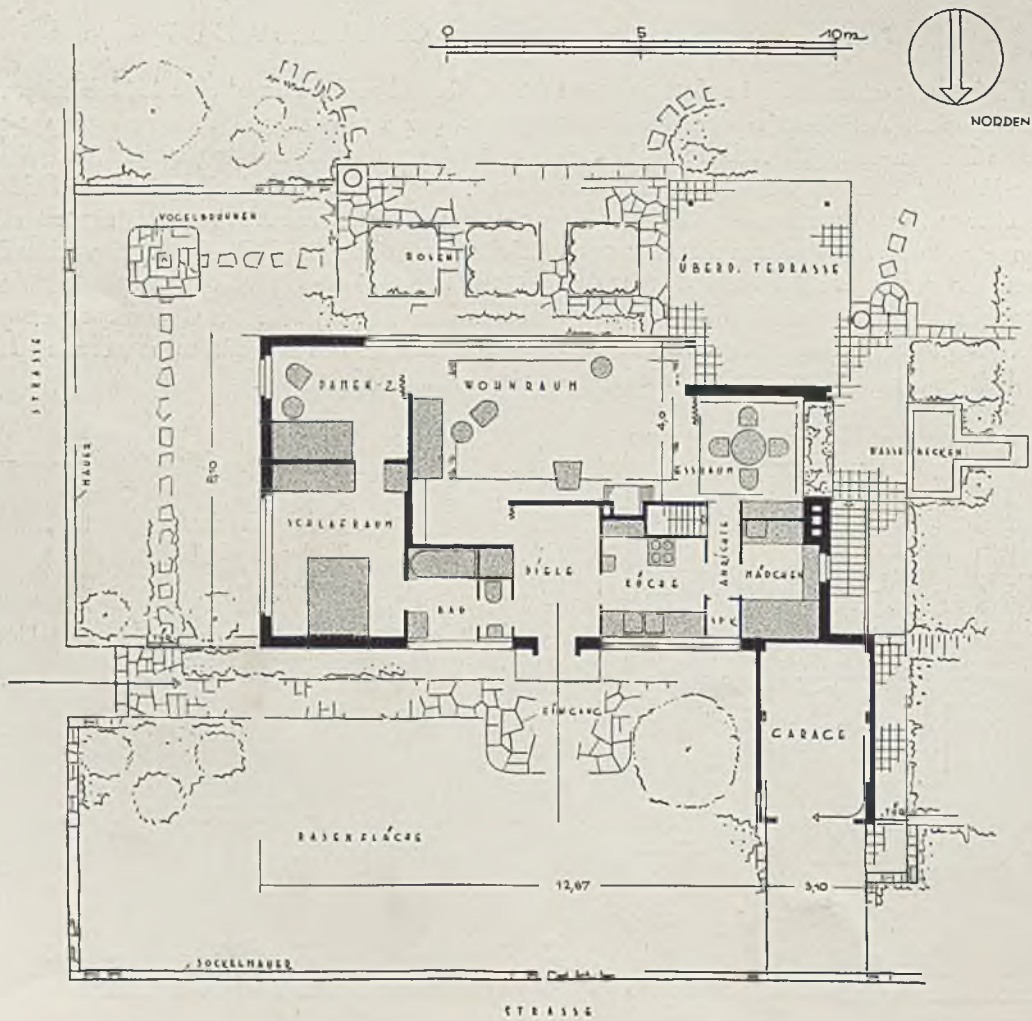
Im Obergeschoß sind drei geräumige Schlafzimmer mit besonders zweckmäßig verteilten, ausreichenden Schrankräumen und Bad-Abort vorhanden. Das Dach der Garage ist von einem Schlafzimmer aus als Balkon zugänglich. Die Gesamtausnutzung dieses außen nur 8,40 m zu 8,26 m messenden Hauses ist ungewöhnlich günstig.



*Grundrisse von Erd- und Obergeschoß
i. M. 1:200*



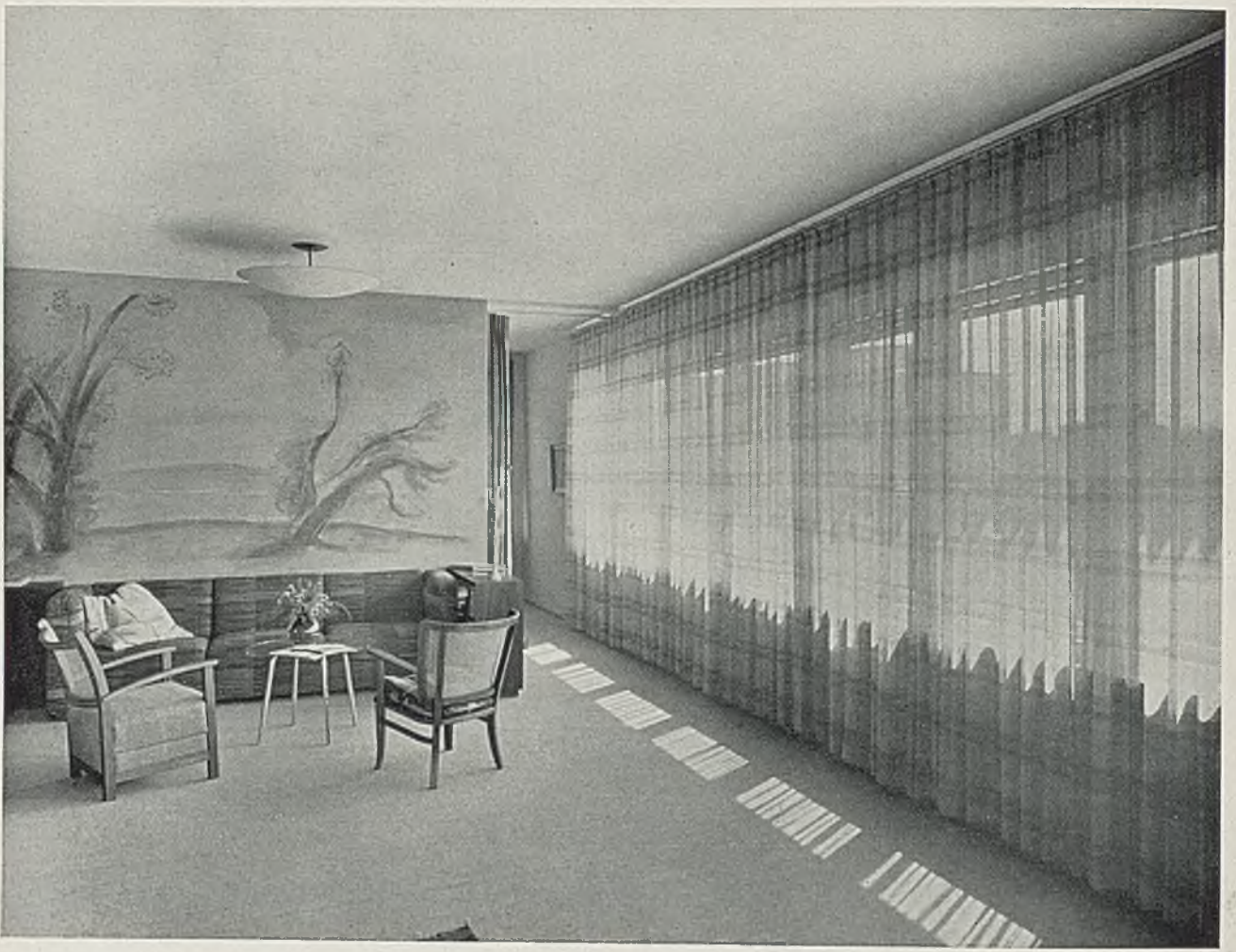
Landhaus K. bei Berlin. Architekten Kuhnert und Pfeiffer, Berlin
Unten Grundriß im Maßstab 1:200





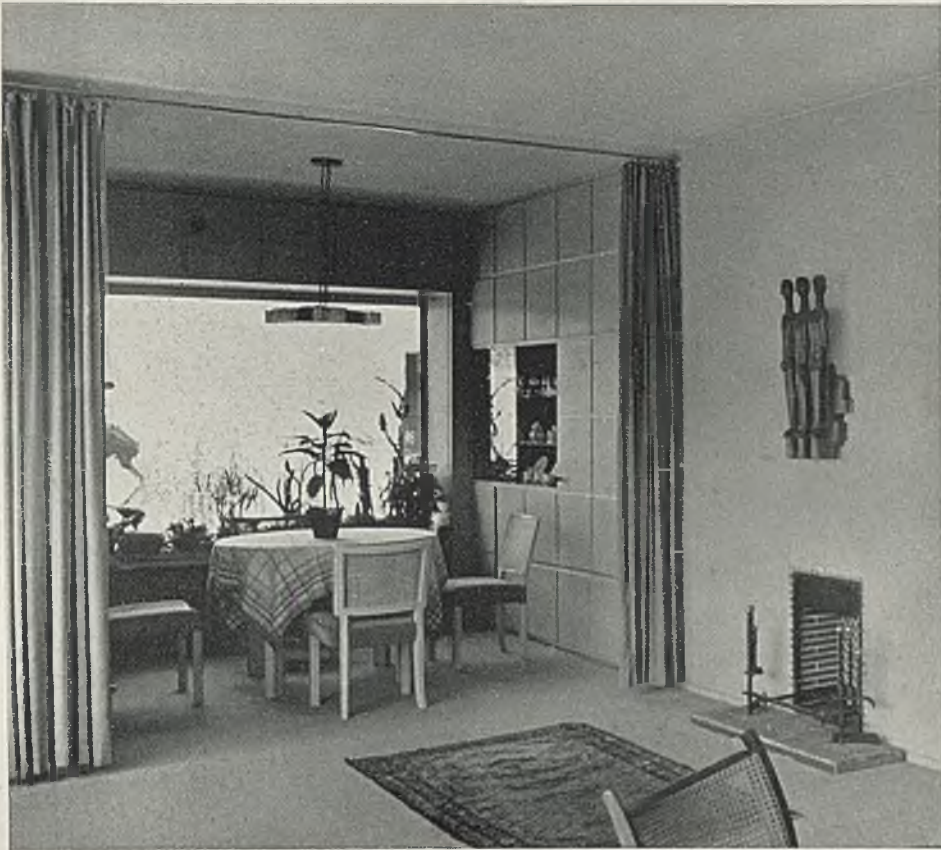
Landhaus K. bei Berlin. Architekten Kuhnert und Pfeiffer, Berlin. Blick vom Eßraum in den Wohnraum

Der Bauherr bevorzugte das Einetagenhaus mit möglichst nach Süden gelegenen Wohnraum. Das Grundstück ist klein und durch einen liebevoll angelegten Garten in besondere Beziehung zu dem flachen Baukörper gebracht. Nach der Straße zu liegen Küche, Bad und Diele, die Schlafzimmer nach Osten, während die Wohnräume nach Süden und Westen gelagert sind. Zwischen Speiseraum und Küche ist ein kleiner Geruchsflur eingeschaltet. Ein wichtiger Programmpunkt war eine große überdachte Terrasse, auf der sich die Familie des Bauherrn, der selbst ein Büromensch ist, im Sommer viel aufhält und kultivierte Geselligkeit pflegt.



Landhaus K. bei Berlin. Zwei Ansichten des Wohnraumes mit Durchgang ins Damenzimmer

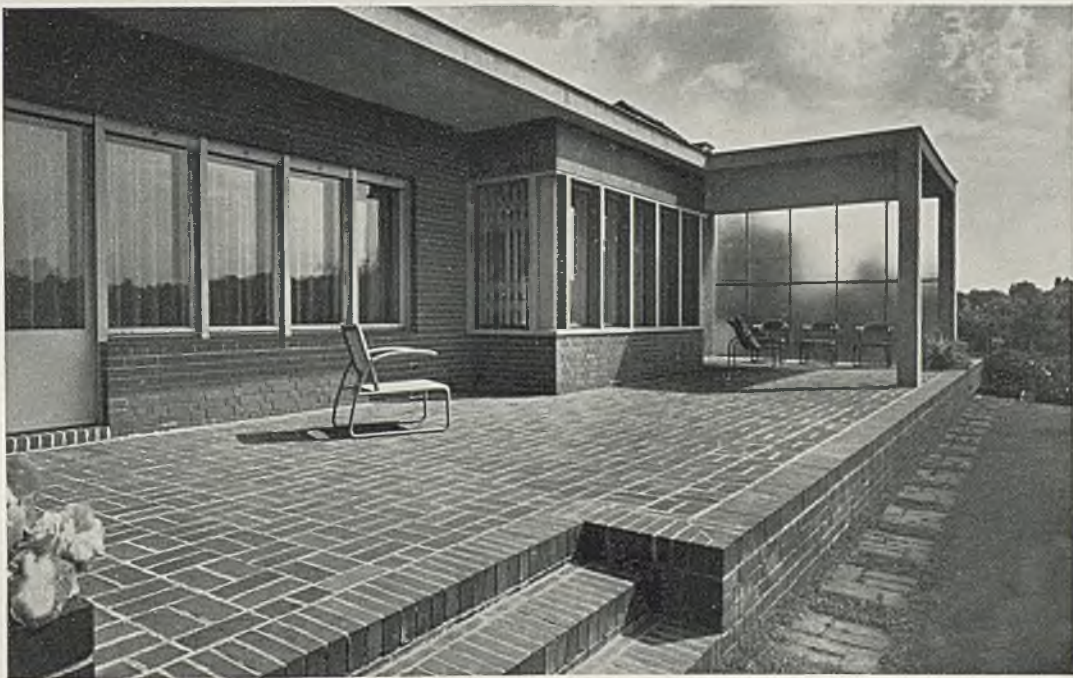




Landhaus K. bei Berlin. Blick vom Wohnraum in die Speisenische

WOHNHAUS K. R. BEI BERLIN

Architekten Kuhnert und Pfeiffer, Berlin



Wohnhaus K. R., Berlin. Die windgeschützte Wohnterrasse (Bepflanzung ist vorgesehen)



Wohnhaus K. R., Berlin. Die Autoeinfahrt mit vertiefter Garage (Hiezu Tafel 49-53)

Ein im Zentrum Berlins arbeitender, vielbeschäftigter Bauherr verlangte ein Vorstadthaus mit klarer Grundrißlösung unter vollkommener Ablehnung jeder gewollten idyllischen Auffassung des Wohnens. Die Kinderzimmer mußten nach Osten bzw. nach Süden mit Auslauf nach dem Garten angeordnet werden, ebenso mußte der Wohnraum viel Sonne erhalten, während das Zimmer für die Hausfrau, welche sich noch kunstgewerblerisch und zeichnerisch betätigt, einen hellen Arbeitsraum, welcher

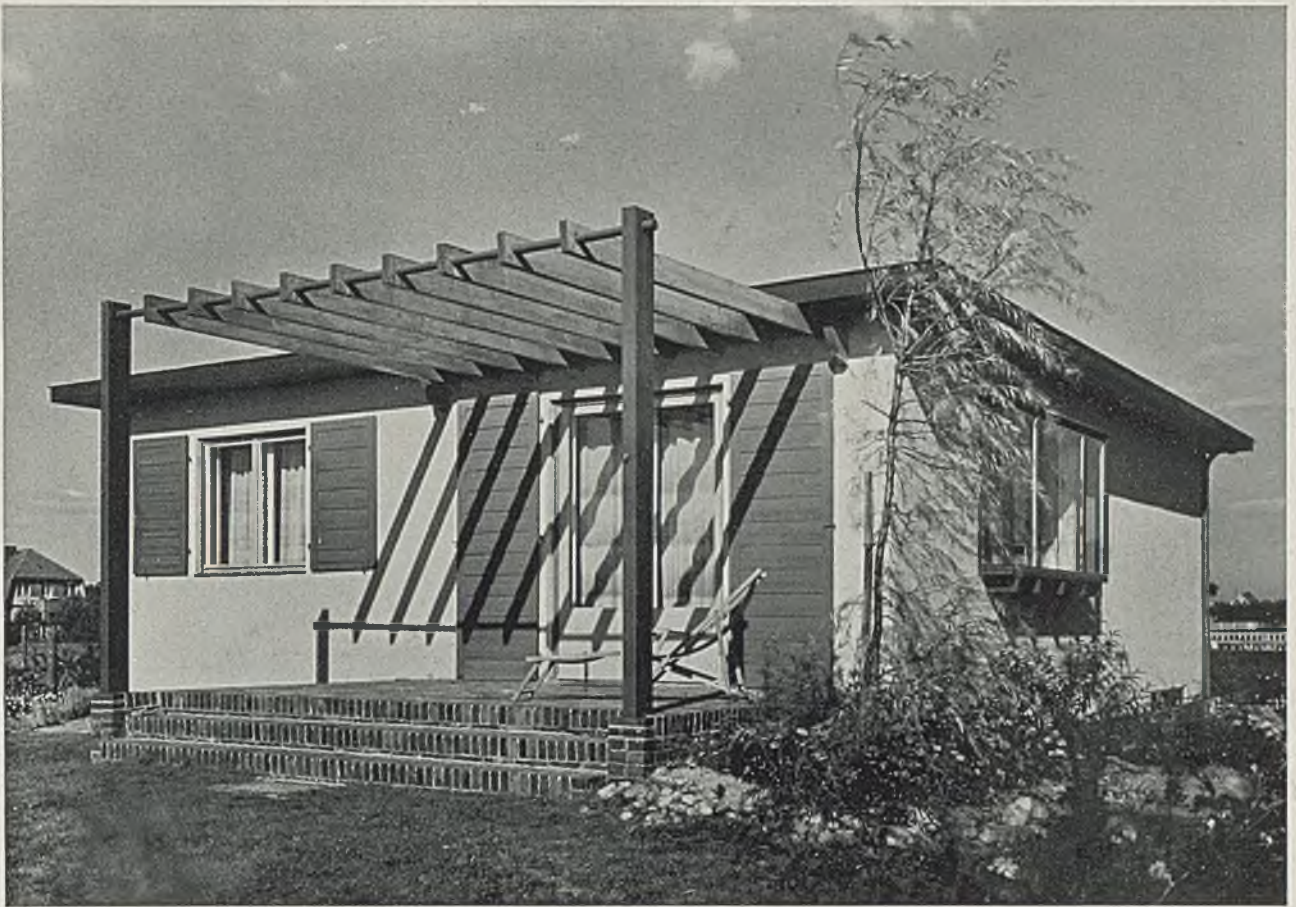
gleichzeitig als guter Ausblick für die Kinderüberwachung dienen sollte, erhalten mußte. Es sind möglichst viele Wandschränke eingebaut worden, wie überhaupt das gute Funktionieren des Wohnens der einzige Luxus sein sollte. Die Diele, welche durch eine Glaswand von der Straße erleuchtet wird, ist groß. Die Garage ist auf Kellerniveau angeordnet.

Auch dieses Haus ist wie das Landhaus K. mit Buca-Klinker verblendet.



Lageplan und Grundriß

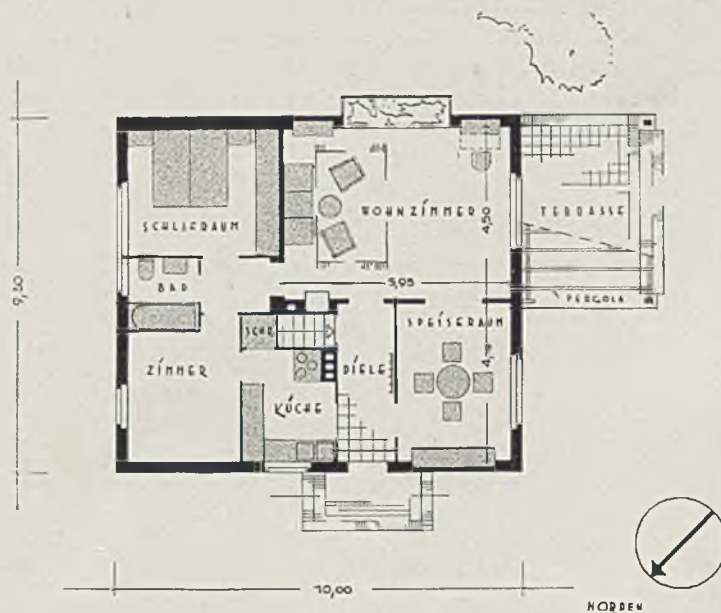
im Maßstab von 1:500

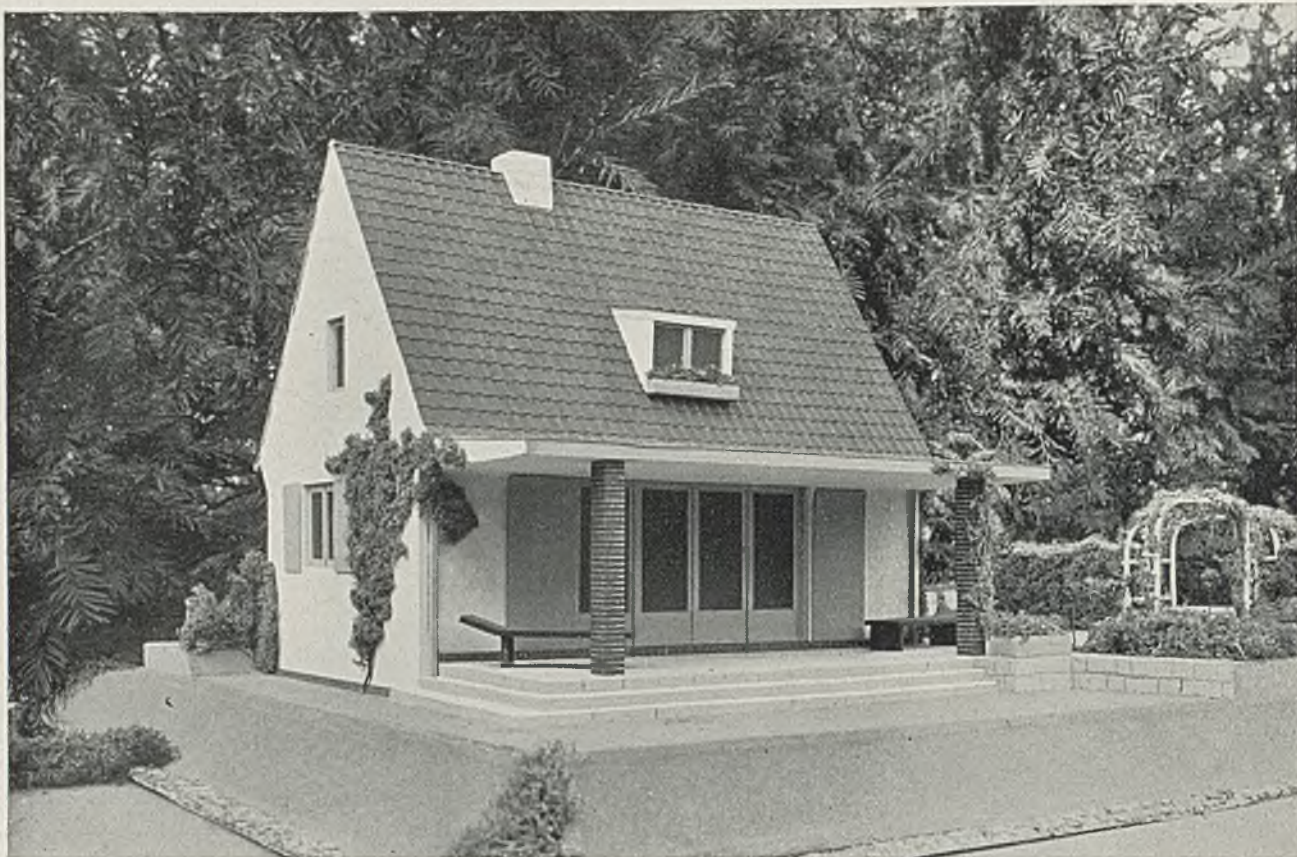


Wochenendhaus bei Berlin. Architekten Kuhnert und Pfeiffer, Berlin

EIN KLEINES LANDHAUS BEI BERLIN

Auf einer überbauten Fläche von 93 qm kommt selbst eine an städtische Wohnkultur gewöhnte Familie hier auf ihre Rechnung. Durch eine geräumige Diele ist das Wohnzimmer zu erreichen, das sich mit einem großen Blumenfenster nach Südosten und einer zweiflügeligen Türe zur Terrasse mit Pergola hin öffnet (die dünne Stange dürfte als Träger der Pergola kaum genügen, wenigstens dem Gefühl nach). Das Speisezimmer und das Wohnzimmer bilden gegebenenfalls eine räumliche Einheit mit ca. 6,0:8,60 m Seitenlänge.

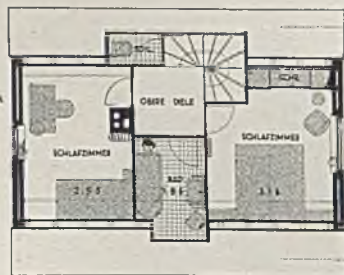
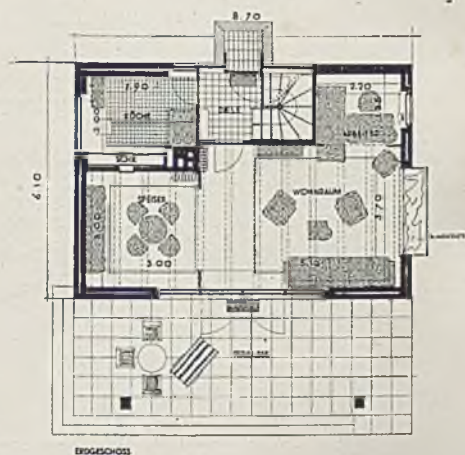




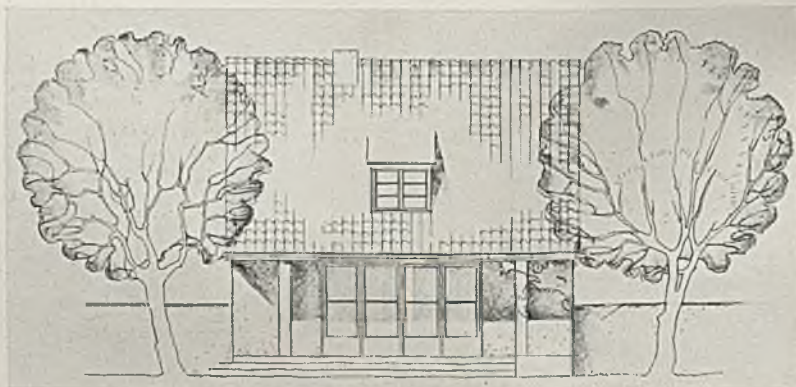
Entwurf zu einem Vorstadthause. Architekten Kuhnert und Pfeiffer, Berlin

KLEINES LANDHAUS EINER VORSTADT

Die gleichen Architekten, welche die auf den vorhergehenden Seiten gezeigten Häuser mit flachem Dach gebaut haben, schlagen mit dieser Arbeit ein kleines Landhaus mit Steildach für eine Vorstadt mit entsprechender Giebelhausbebauung vor. Sie treffen in der äußeren Gestaltung hierbei durchaus das Charakteristische und Wesentliche, wobei das vorgezogene Dach vor dem Wohnraum wohl auf einen Sonderwunsch des Bauherrn zurückzuführen sein dürfte. Genau wie bei den anderen Typen ist eine ausgezeichnete Raumausnutzung bei großen Blicklängen in den Wohnräumen erreicht.



OBERGESCHOSS
 Grundriß Obergesch. i. M. 1:200
 Rechts oben Grundriß Erdgesch.
 R. unten Südansicht des Hauses

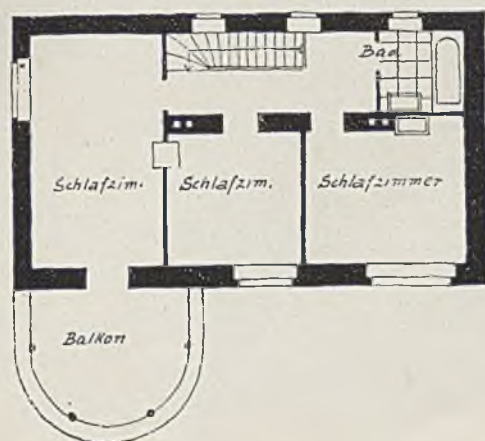
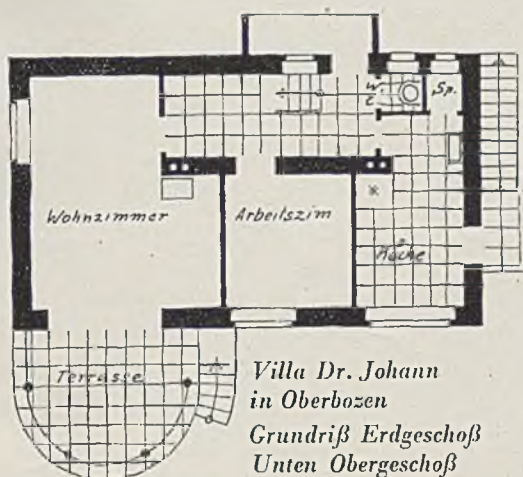




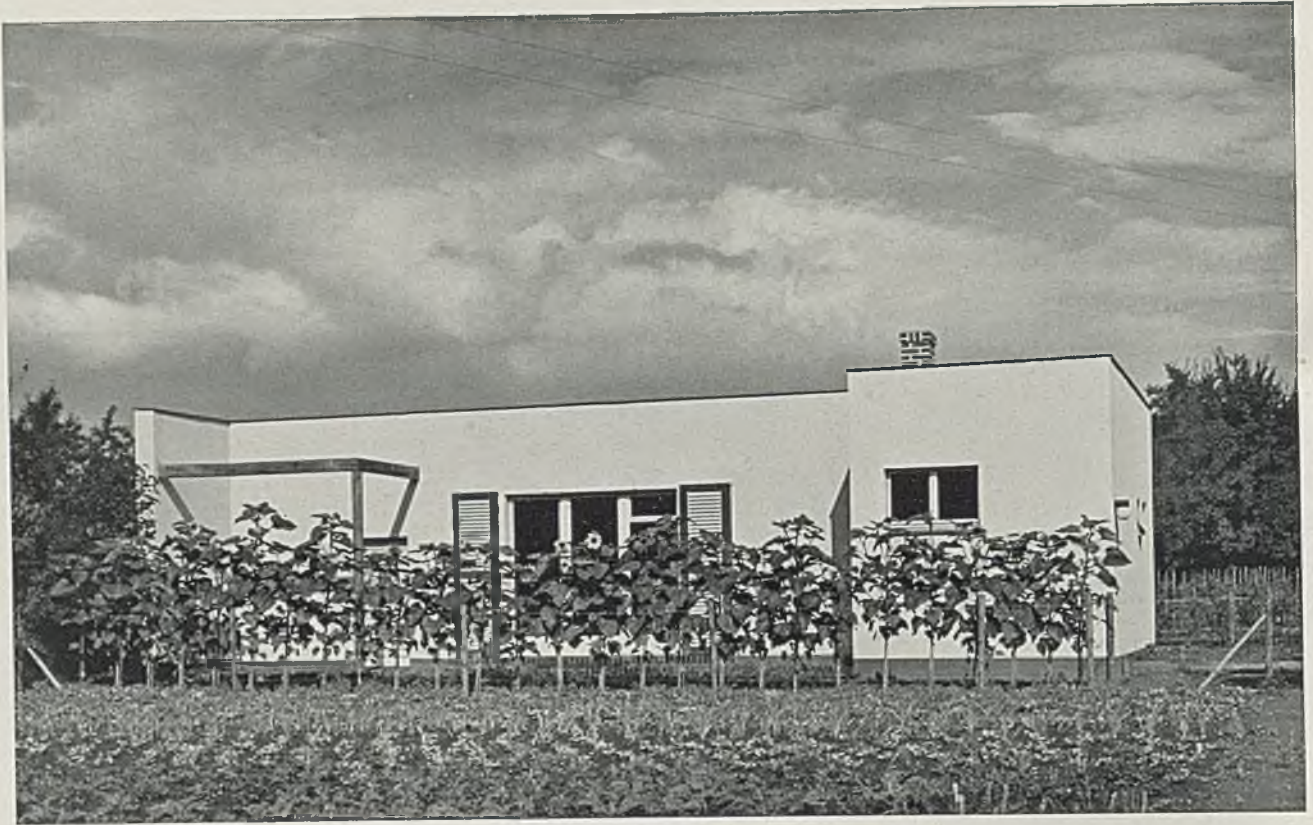
EIN SOMMERWOHNHAUS IN OBERBOZEN

Dipl.-Arch. Erich Pattis, Bozen

Der Arbeit von Architekt Ludwig, Meran, in Heft 1 dieses Jahrganges lassen wir nun dieses Sommerhaus des Bozener Architekten Erich Pattis folgen. Die Stärke der Gestaltung zeugt bei aller Selbständigkeit doch bei beiden Architekten von *gleicher Baugesinnung*.

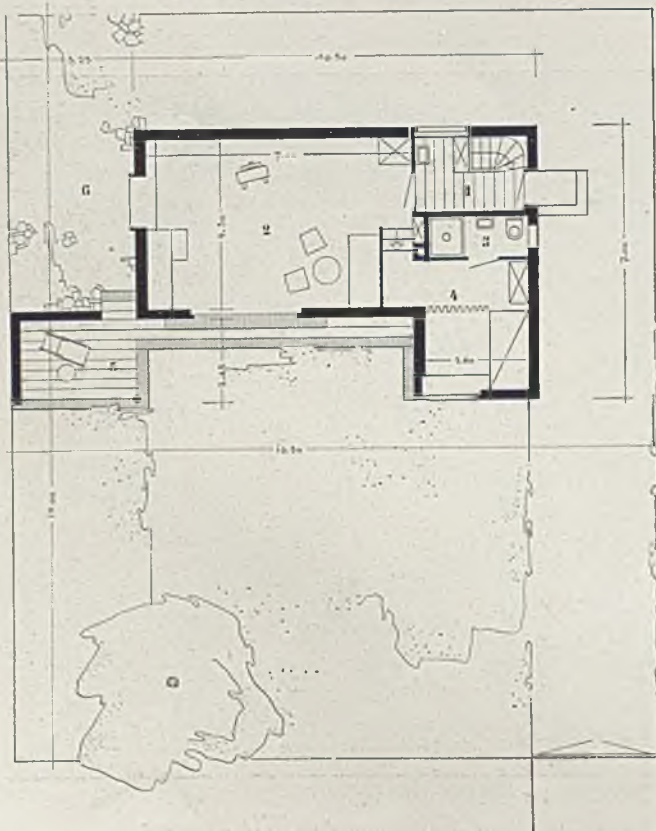


Blick aus dem Wohnzimmer auf die Terrasse



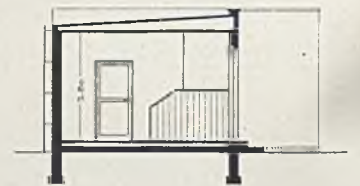
DAS WOHN-ATELIER EINER MALERIN IN DÜSSELDORF

Architekt Heinz Thoma, Düsseldorf



Links Grundriß

- 1 Eingang u. Wirtschaftsraum,
- 2 Wohnatelier
- 3 Waschraum
- 4 Schlafrum
- 5 Sitzplatz
- 6 Steingarten



*Rechts Schnitt
und Ansichten
i. M. 1:200*

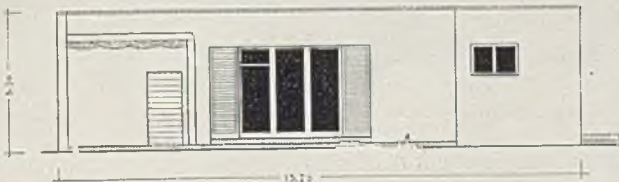


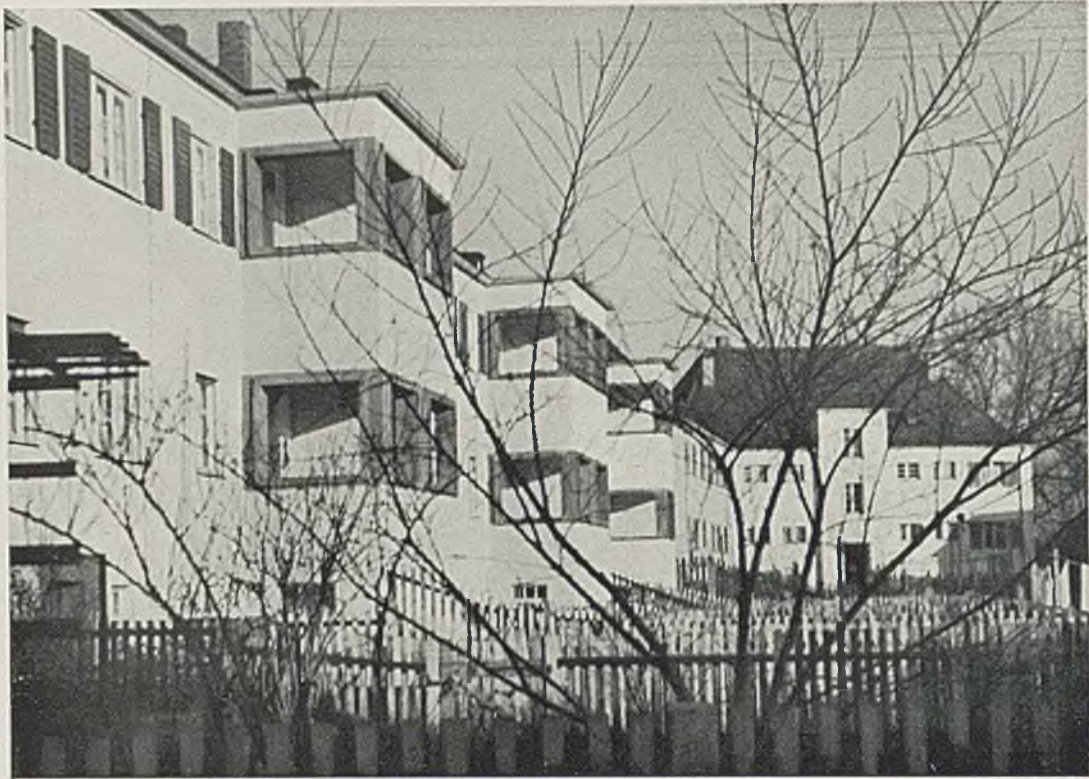


*Das Wohnatelier
einer Malerin
bei Düsseldorf
Der Wohnraum*

*Links unten:
Aufriß der Südseite
im Maßstab 1:200*

Die Bauherrin hat es unternommen, dem Wohnen im möblierten Atelier zu entfliehen und sich auf einem Vorstadtgrundstück inmitten von Gemüsegärten ein eigenes Heim zu bauen. Die Baukosten belaufen sich auf insgesamt 5625 RM. außer Grundstückskosten und Architektenhonorar. In dieser Bausumme ist inbegriffen Heizung mit Warmwasser für die Dusche, Parkettboden, Anlage des Sitzplatzes usw. Durch die Anordnung der Räume zueinander, das Zwischenschalten der kleinen Treppe zum Schlafräum und die dadurch bedingte geringere Raumhöhe in Schlafräum und Dusche, durch die Steigerung in den Wandtönen: Eingang weiß, Atelier gelb, Schlafräum blau, sowie durch den Sitzplatz und den durch eine Tür hiervon getrennten Steingarten sollte der Bauherrin in ihrer kleinen Besetzung das Gefühl möglichst großen Wohnens gegeben werden, was auch wohl geglückt ist. Die Einrichtung aus bester alter Zeit harmonisiert ausgezeichnet mit den neuen Räumen. Das scheint uns besonders erwähnenswert.





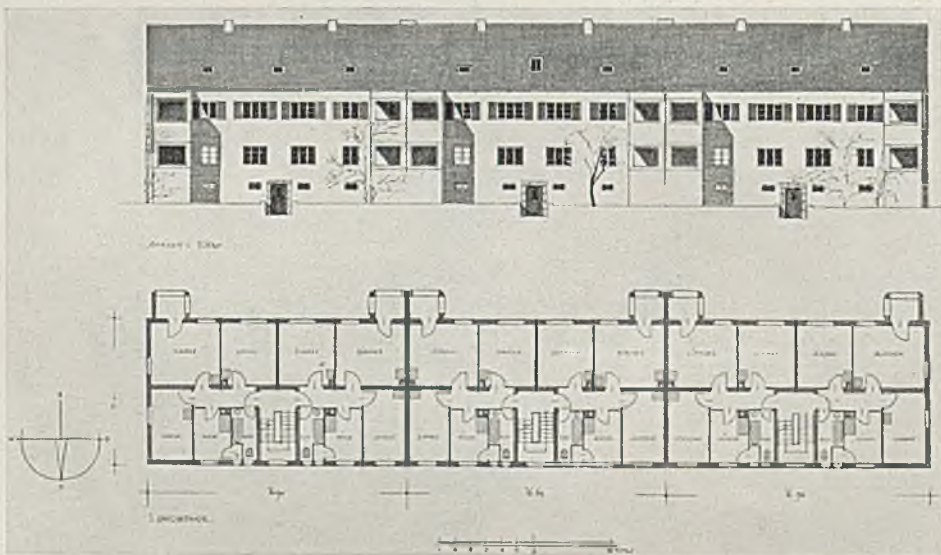
Mietwohnungen in Nürnberg. Die Gartenseite

VIERFAMILIEN-WOHNHAUSGRUPPE IN NÜRNBERG

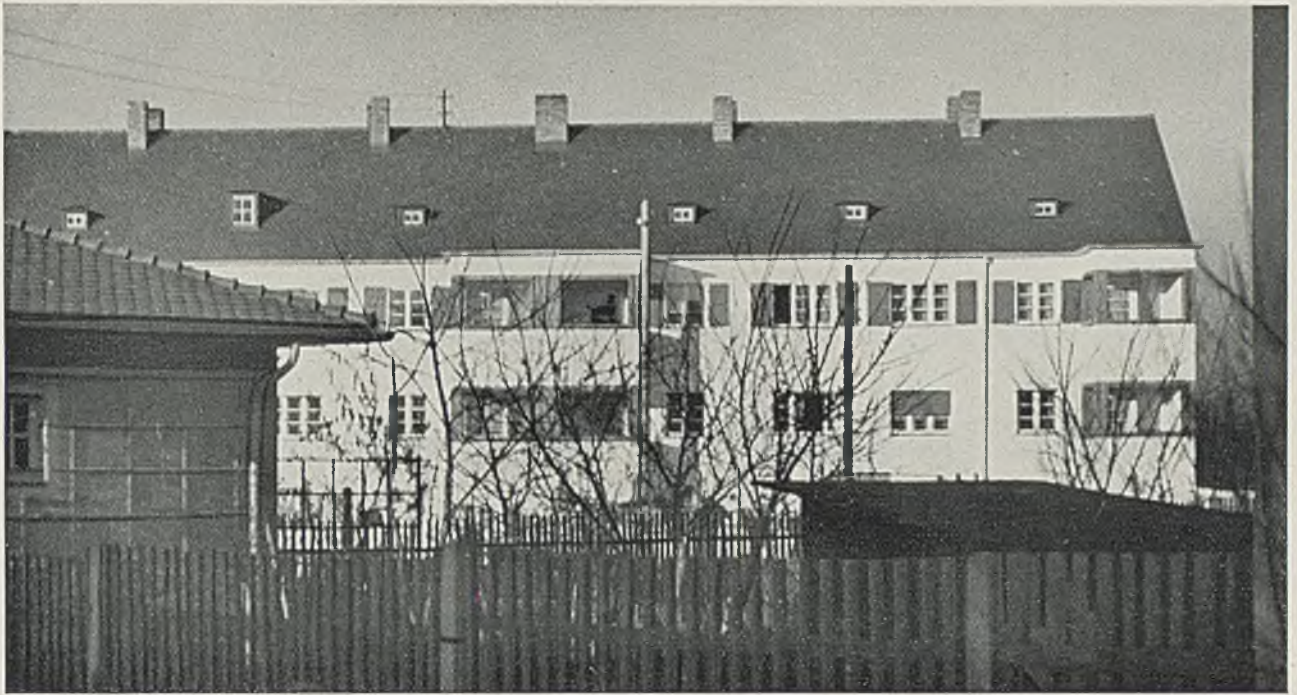
Architekt Professor Ludwig Ruff, Nürnberg

Der immer noch fortdauernde und sogar zeit- und ortsweise steigende Bedarf an kleinen Wohnungen läßt es trotz grundsätzlicher Einstellung für das eigene Heim doch zweckmäßig erscheinen, auch noch Kleinwohnungen in Form des Miethauses zu errichten. Schon im letzten Hefte haben wir einige der beachtenswertesten Entwürfe für Stockwerks-

wohnungen aus dem Stuttgarter Wettbewerb für eine Bebauung „Am Vogelsang“ gebracht. Es wurde in ihnen der Einfluß des heute im Vordergrund des Interesses stehenden Einfamilienhauses auf die Anordnung der Räume schon deutlich. Hier zeigen wir nun eine neue Mietwohnungsanlage in Nürnberg. Sie besteht aus drei in einem Block



Aufriß und Grundriß der Vierfamilien-Wohnhausgruppe i. M. 1:500



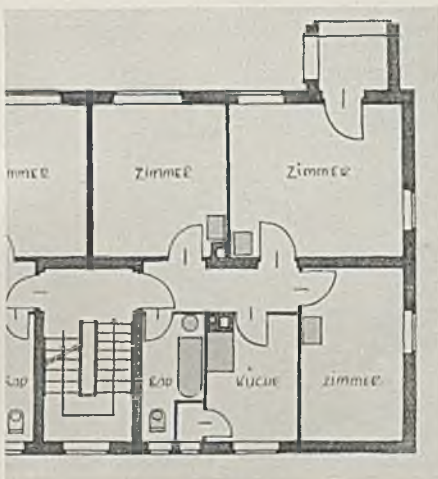
Vierfamilien-Wohnhausgruppe in Nürnberg. Gartenseite

zusammengefaßten Vierfamilienhäusern, bietet also 12 Familien Unterkunft.

Der Architekt wählte eine mittlere Wohnungsgröße: drei geräumige Zimmer, Küche mit Speisekammer, Bad mit Abort. Alle Räume sind direkt zugänglich, wie es einer Mietwohnung am besten entspricht, weil auf diese Weise die Zimmer für verschiedene Zwecke verwendet werden können. Sobald eines oder mehrere Zimmer „gefangen“, d. h. nur von einem anderen Zimmer aus zugänglich sind, ist das nicht mehr der Fall. Die Wasserzuleitung, die Entwässerung und die Rauchabzüge sind so zusammengefaßt, daß sie in den Zimmern wenig stören und die wenigsten Kosten verursachen. Dem größten Zimmer ist eine kleine Loggia angegliedert mit son-

nigem Sitzplatz im Freien. — Die guten Raumverhältnisse und die Sorgfalt der Gestaltung im Äußeren verraten die kundige Hand des erfahrenen und gewissenhaften Architekten.

Der Nürnberger Wohnhausgruppe stellen wir auf den nächsten Seiten eine große Mietwohnungsanlage gegenüber, welche der unseren Lesern wohlbekannte Wiener Architekt Max Fellerer im Auftrag von vier Wohnungsgenossenschaften kürzlich in Linz errichtete. Wenn auch die Gestaltung im einzelnen gut ist, also der Architekt selbst gewiß nicht versagte, so muß doch an der Art der im Sinne des alten „Systems“ gestellten Aufgabe vom wirtschaftlichen und sozialen Standpunkte aus schärfste Kritik geübt werden.



Grundriß einer Wohnung i. M. 1:200 — Rechts Seitenansicht i. M. 1:200



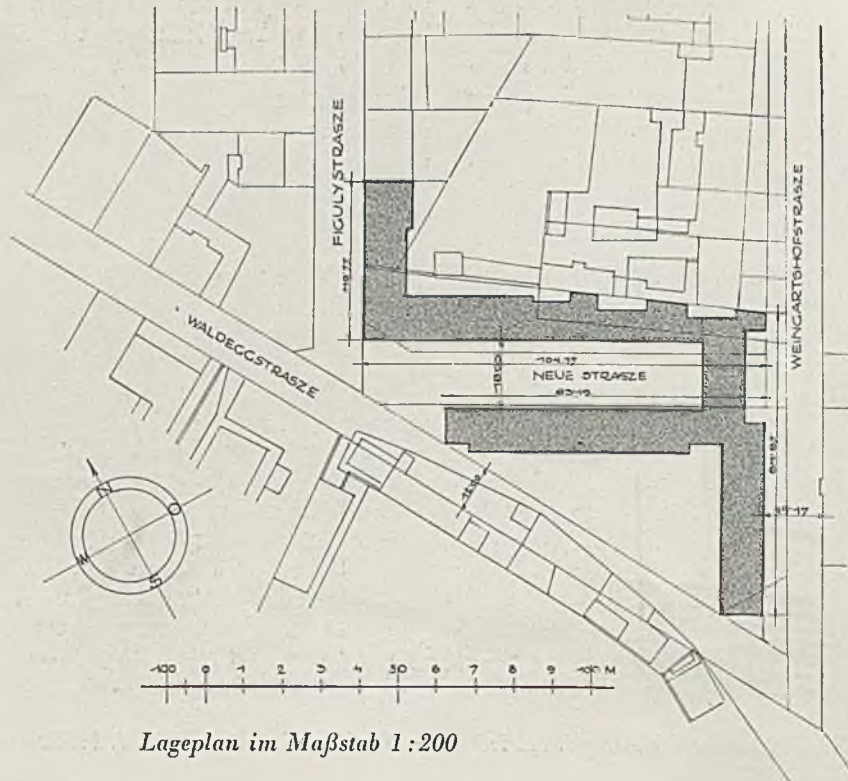
Größere Mietwohnanlage auf der Poschacherwiese in Linz. Hof- bzw. Gartenseiten

GRÖßERE MIETWOHNHAUSANLAGE BEI LINZ

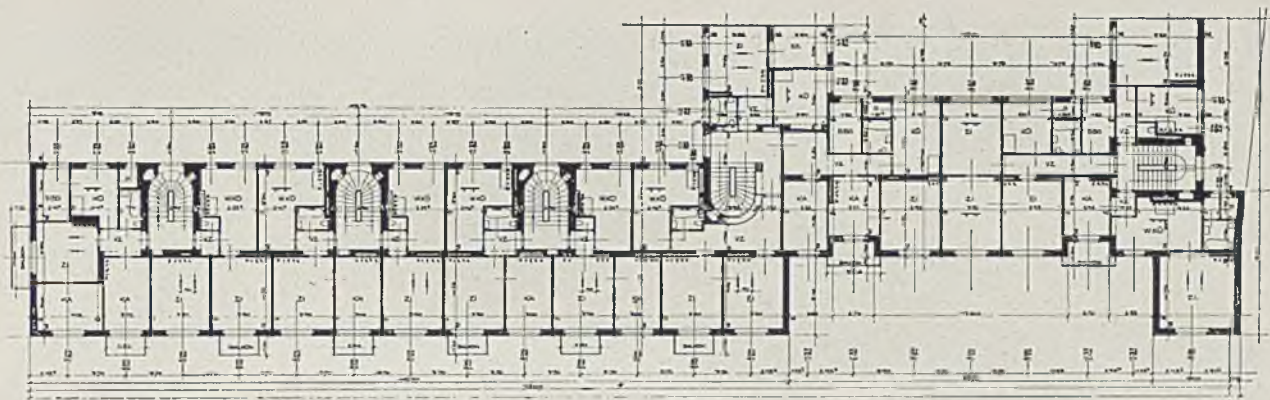
Architekt Max Fellerer, Wien

Die Außengestaltung im Einzelnen und die Zimmeranordnung verraten, wie S.169 erwähnt, einen guten Architekten. Indessen muß die Aufgabe als solche als falsch gestellt bezeichnet werden, denn es ist der neuen Zeit unwürdig, wirtschaftlich, soziologisch und städtebaulich so verfehlte Aufgaben zu stellen. Das Wohnen der Menschen so für „Massengestal-

tungen“ im Städtebau zu mißbrauchen, ist — gelinde gesagt — gewissenlos und auch nicht wirtschaftlich. Das beweisen ohne weiteres die Grundrisse mit ihren vielen Treppenhäusern, starken Mauerkörpern und „Ecklösungen“. Auch die benachbarte Anordnung vieler Wohnungsgrößen von ca. 25 bis 95 qm dürfte soziologisch nicht unbedenklich sein. *Harbers*



Lageplan im Maßstab 1:200



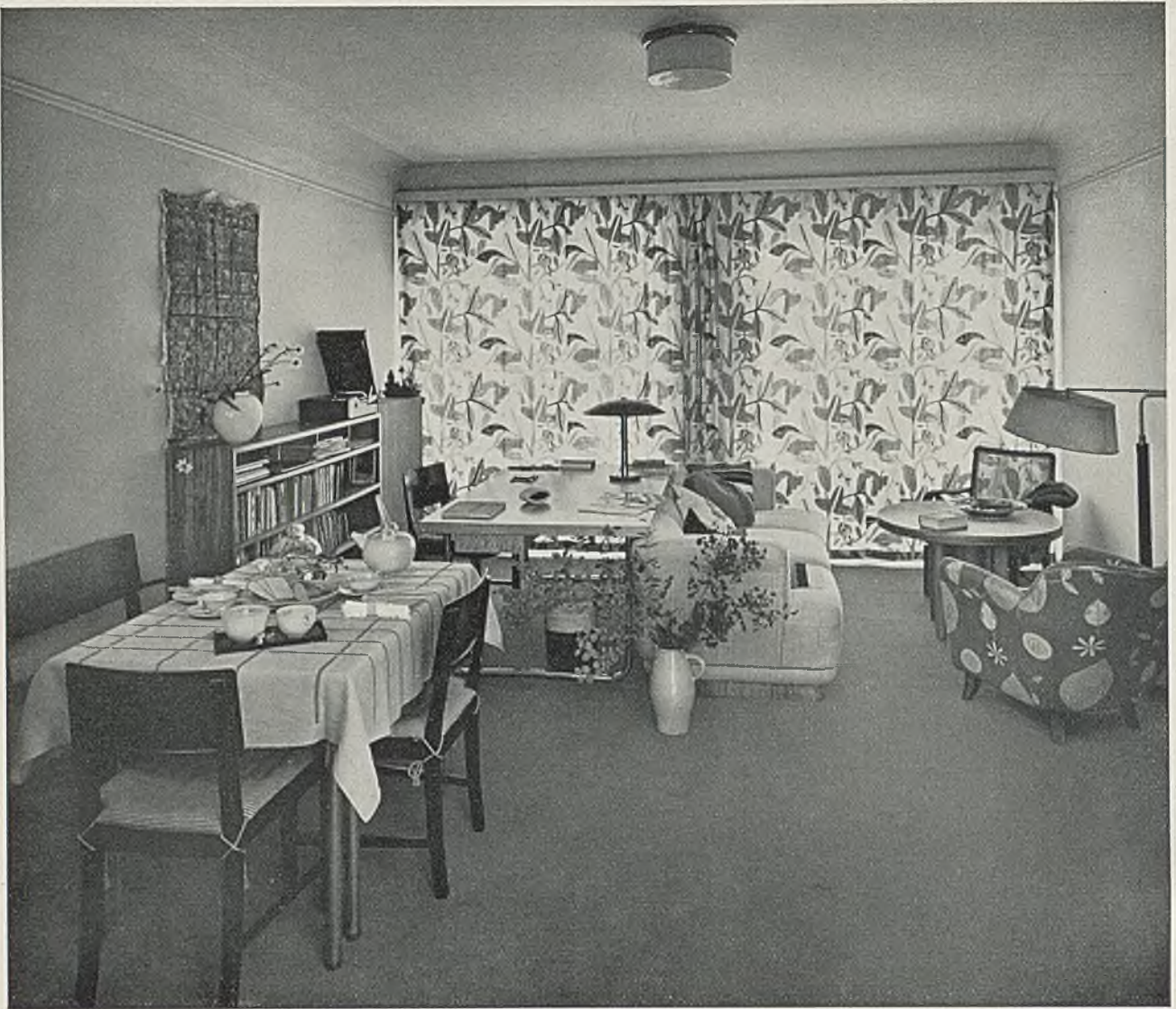
Mietwohnhausanlage auf der Poschacherwiese, Grundriß i. M. 1:500



Reihenhausanlage in Linz. Gartenseite



Einblick in eine beiderseits bebaute Straße



*Wohnraum in einer Zweizimmerwohnung. Architekt Heinz Thoma, Düsseldorf
Bodenbelag graublau, Tapete gelb, Vorhang gelb, rot und blau, Speiseecke in Schleiflack schwarz, Sessel ebenso*

EINGERICHTETE ZWEIZIMMERWOHNUNG IN EINEM MIETHAUS

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Thoma, Düsseldorf

Es war die Aufgabe gestellt, eine in einem Mietblock vorhandene Zweizimmerwohnung ohne bauliche Veränderungen so einzurichten, daß alle Möbel auch in einer anderen Wohnung einmal Verwendung finden können. Im *Wohnraum* wurde die zerrissene Balkontürseite zunächst durch einen großen Vorhang geschlossen. Der abgetretene Bretterboden in Wohn- und Schlafräum ist mit blaugrauem Haargarn ausgelegt.

Die *Esbecke* mit Bank und Teewagen links neben der Tür in schwarzem Schleiflack, mit roten Sitzkissen und Stahlfüßen am Tisch, die unter stativartiger Verlängerung der Beine an beiden Tischenden angesetzt werden können. (Diese Möbel der Esbecke lieferten die Deutschen Werkstätten nach den bei ihnen vorhandenen Modellen.) Im Wohnraum sind nur das Tischzeug, Servietten usw. sowie Gläser für den täglichen Gebrauch untergebracht, wodurch das „Büfett“ überflüssig wird.

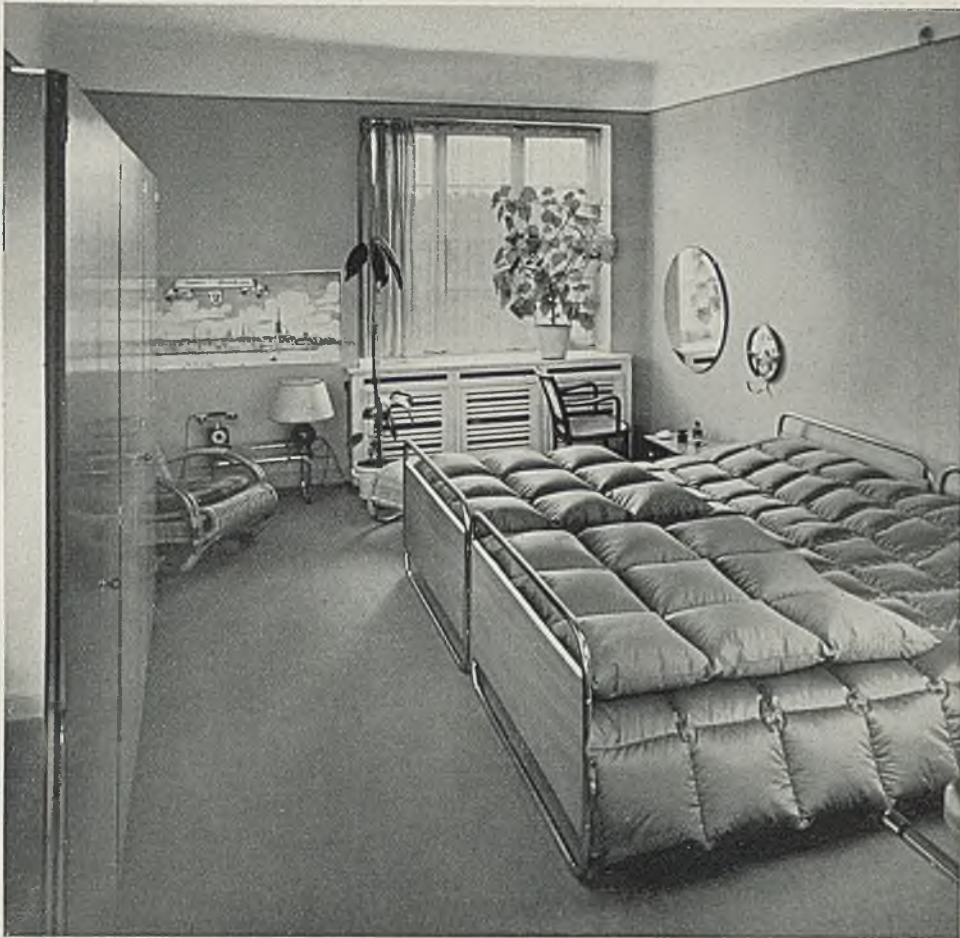
Als *Sitzecke* dient ein Liegesofa von 2,20 m Länge, das

auch zum Übernachten von Besuch geeignet ist; Bezugstoff hell-naturfarben.

Neben dem Liegesofa ist eine *Platte* zum Schreiben und Ablegen mit untergehängenen Schubladen.

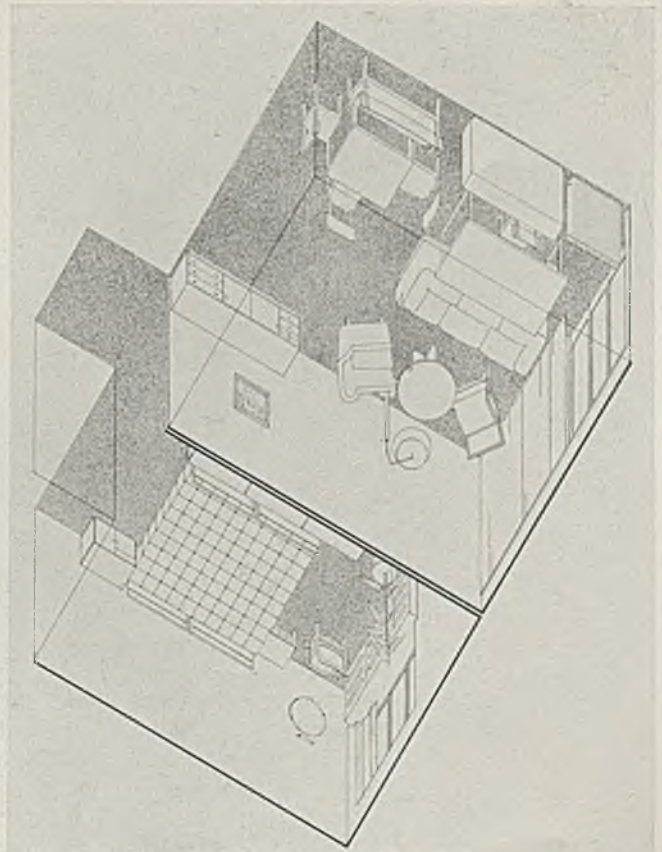
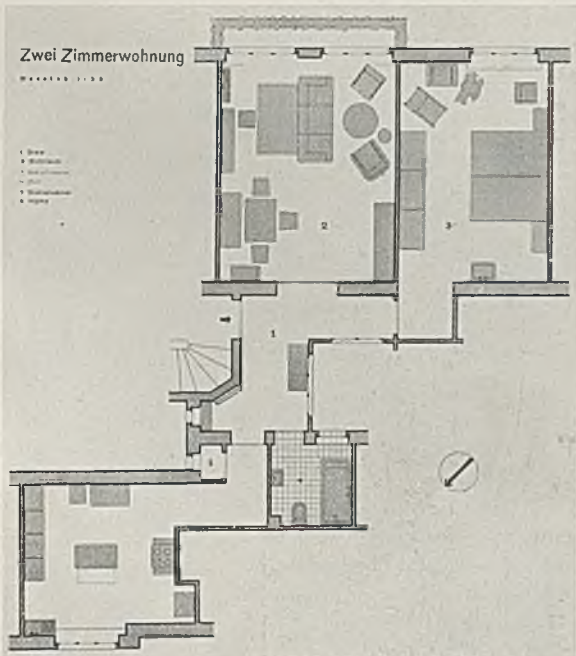
Im *Schlafzimmer* sind drei je 1,00 m breite Schränke, und zwar zwei Kleiderschränke mit je einem Schuhzug und Schublade, sowie ein Wäscheschrank mit vielen großen und kleinen Zügen. An der linken Kopfseite der Schränke ist ein großer Spiegel in Größe der Schrankfläche; dieser Spiegel hellt die sonst dunkle Ecke am Eingang auf. Ersteres alles in schwarzem Schleiflack, die Kommode wie die Schränke in rotem Schleiflack mit verchromten Stahlfüßen. Im Schlafzimmer ist dann noch eine *Sitzecke* zum Lesen und Nähen.

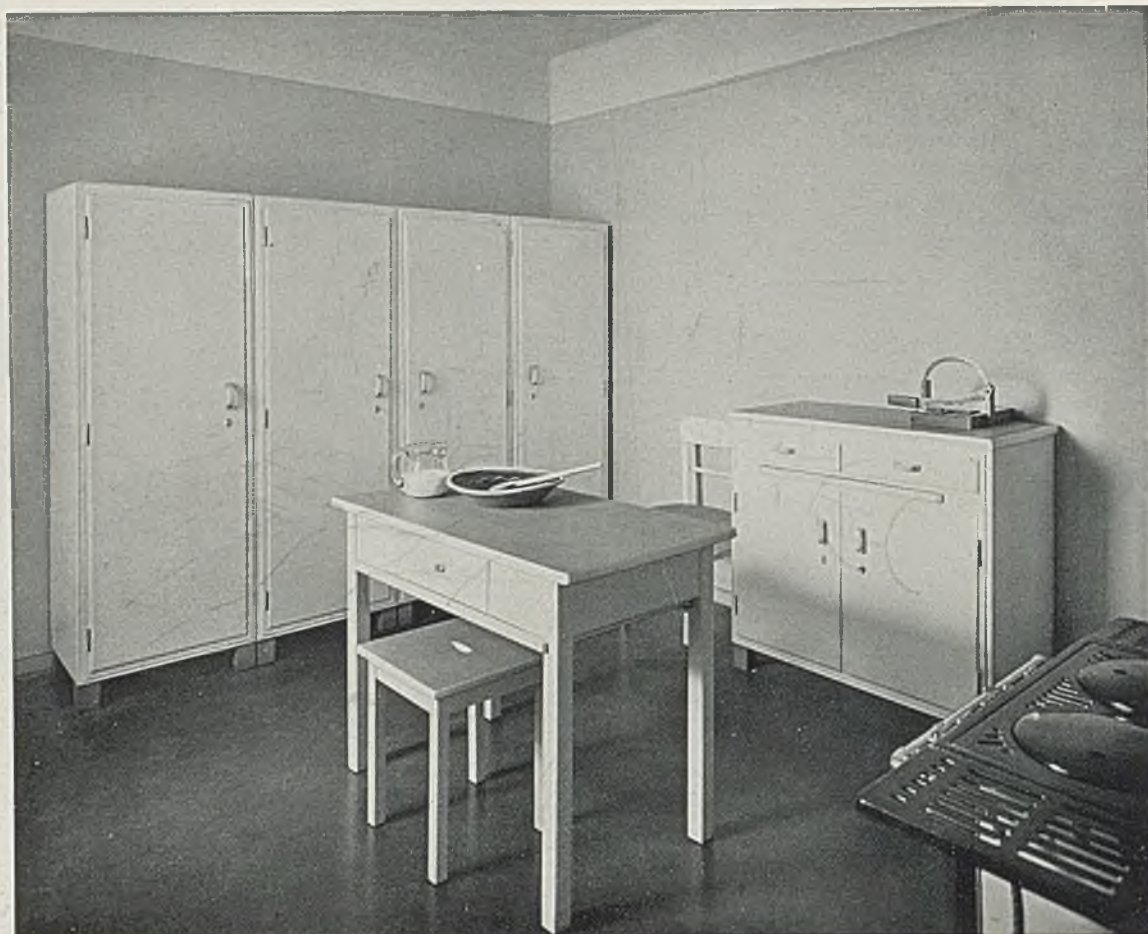
In der *Küche* sind die Teile der Eschebachschen Küche so zusammengestellt, wie sie zweckmäßig standen, es ist kein „Küchenbüfett“ vorgetäuscht; die zwei linken der vier Schränke enthalten alles Geschirr (Porzellan, Glas).



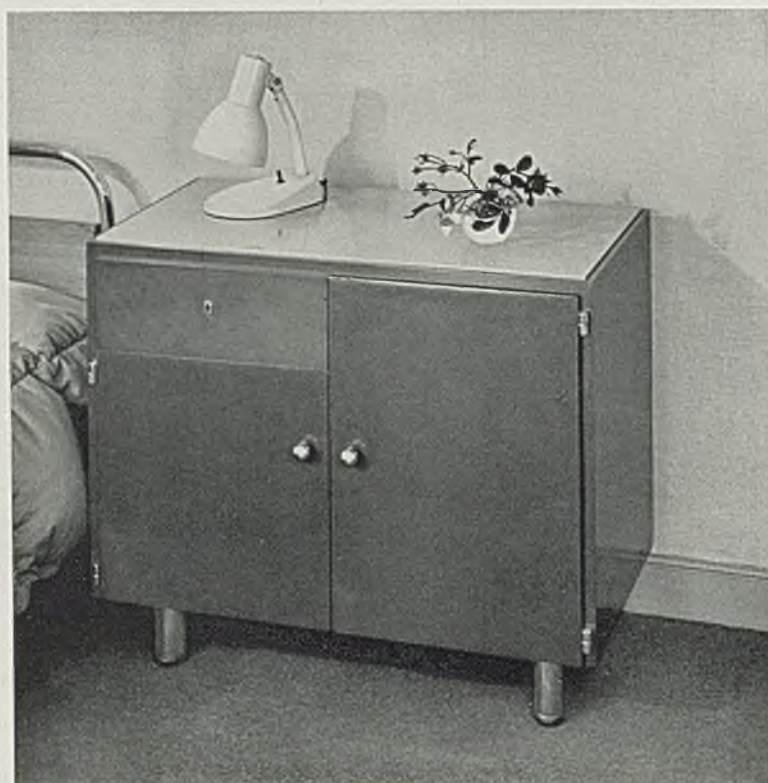
*Oben: Schlafzimmer in einer Zweizimmerwohnung
Schränke terrakottaroter Schleiflack, alle Stahlteile
verchromt. Bodenbelag graublau, Tapete silbergrau,
Vorhang Natur-Rohseide, Holzfüllungen in den
Betten Natur.*

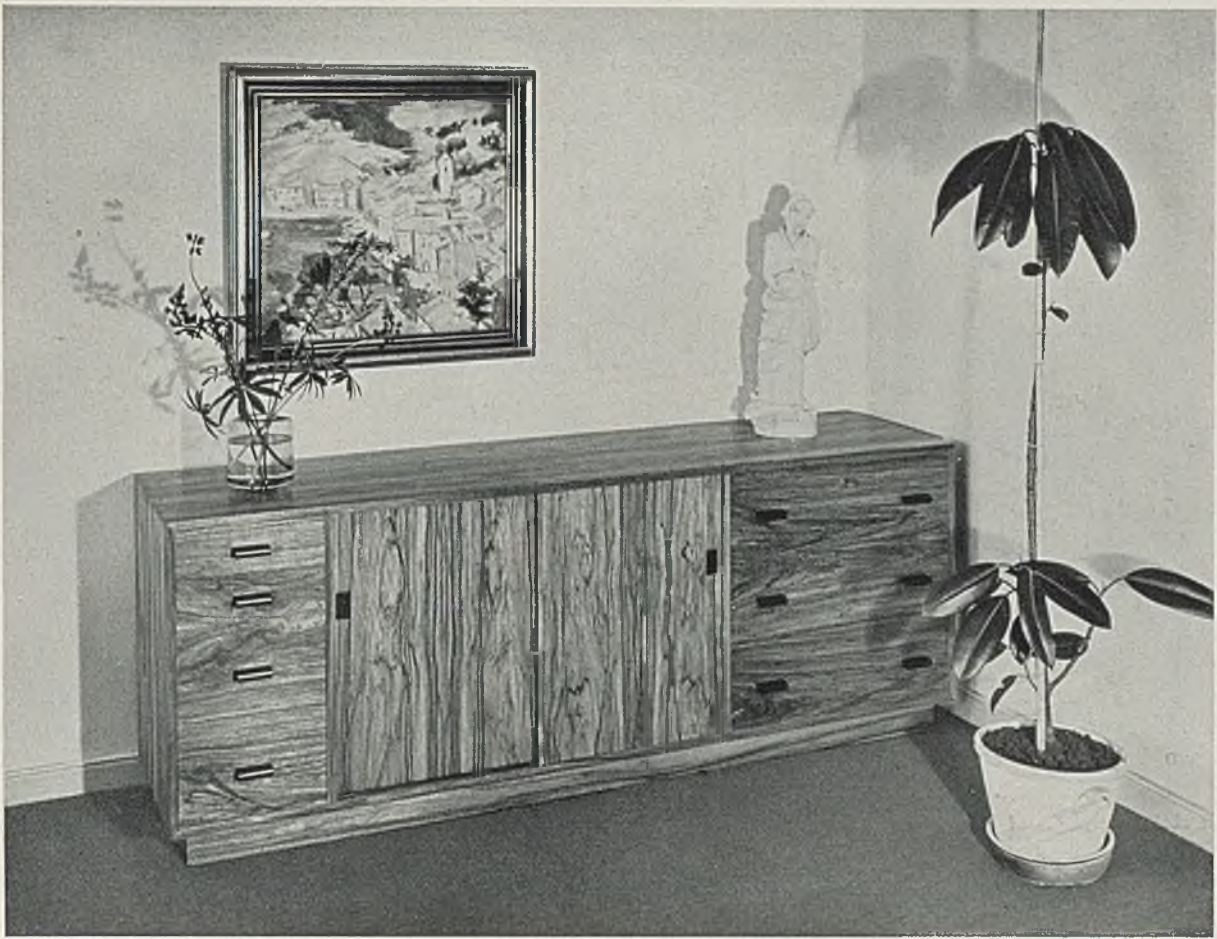
Unten Grundriß i. Maßstab 1:200 und Vogelschaubild





*Reform-Eschebachküche in der Zweizimmerwohnung von Heinz Thoma
Unten Schränkchen im Schlafzimmer*





Büfett im Eßraum der eingerichteten Zweizimmerwohnung (Schreinerei Saurbier, Köln)

NEUE EVANGELISCHE KIRCHE IN HANWEILER (SAAR)

Architekt Rudolf Krüger, Saarbrücken

Der kleine Kirchenbau in Hanweiler, im äußersten Winkel des Saarlandes, den wir auf den nächsten Seiten zeigen, ist im Herbst des vergangenen Jahres fertig geworden. Er schaut weit ins Lothringer Land hinaus. Da die Mittel der Gemeinde äußerst knapp waren, stand vor dem Architekten die Aufgabe, mit den geringstmöglichen Mitteln einen Bau zu errichten, der Kirche und Gemeindehaus in zwar raumsparender, aber doch praktisch brauchbarer Weise vereinigt.

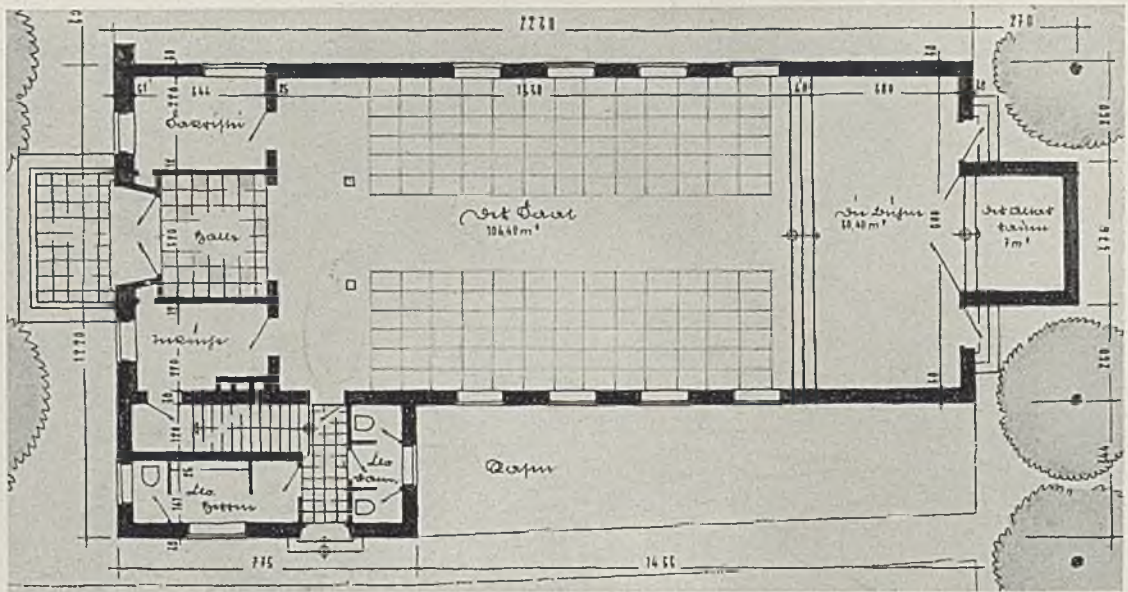
Da sowohl in der Kirche, also während des Gottesdienstes, als auch bei sonstigen Versammlungen der Raumbedarf für die Gemeinde etwa der gleiche ist und nur im ersteren Falle ein weiterer Raum, der Altarraum, zum Versammlungsraum hinzutritt, suchte der Architekt die Lösung in der Weise, daß er den Altarraum abschließbar gestaltete durch entsprechend angeordnete Flügeltüren. Es ergibt sich auf diese Weise die folgende Einteilung: Der Saal selbst, am tiefsten gelegt, hat 13,30 m Länge und etwa 8,00 m Breite. Er faßt 156 Sitze. Die Bühne, auf welcher beim Gottesdienst die Kanzel

steht, liegt drei Stufen höher und hat 3,00:8,00 m Fläche; und endlich der abschließbare Altarraum mit 7 qm und zwei weiteren Stufen. Sehr zweckmäßig sind die Vor- und Nebenräume angeordnet.

Man betritt die Kirche durch eine Nische und kommt in eine kleine Vorhalle von etwa 9 qm, welche durch ihren bescheidenen Maßstab den an sich nicht übermäßig großen Kirchen- bzw. Versammlungsraum doch sehr geräumig erscheinen läßt.

Damen- und Herren-Abort liegen am Nebeneingang, der außerdem zur Emporentreppe führt. Die Empore selbst (siehe Grundriß Obergeschoß auf Seite 178) ist wiederum in einen *kleinen* Gemeindesaal von etwa 42 qm verwandelbar.

Vom Standpunkt einer Wirkungslehre aus ist vielleicht besonders bemerkenswert, wie anders der gleiche Raum sich jeweils darbietet, je nachdem, ob die beiden großen Flügeltüren am Altar offen oder geschlossen sind. Das eine Mal beherrscht der Altarraum, so klein er auch ist, den größeren Raum und stempelt ihn zum ausgesprochen sakralen Raum.



Betsaal in Hanweiler. Erdgeschoß i. M. 1:200

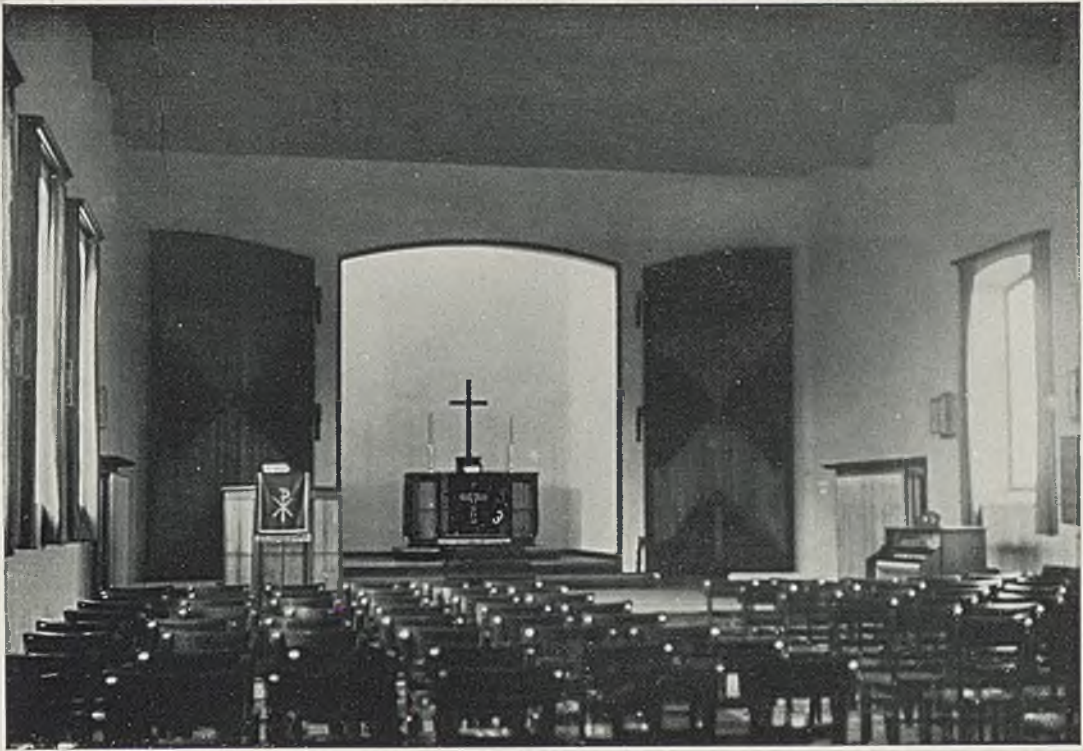
Das andere Mal beschränkt er ihn auf „Gemeinde-saal“. Der große Raum wird dadurch herber, schwerer, wohl auch deshalb, weil das verstärkte Licht, das aus dem Altarraum in Blickrichtung kam, dem Schatten weicht.

Es ist nur allzu verständlich, daß die Herren Pfarrer von weither zu diesem neuen kleinen, aber feinerdachten Gotteshause pilgern, worin so ausgezeichnet Sparsinn und sakrale Art verbunden erscheinen.

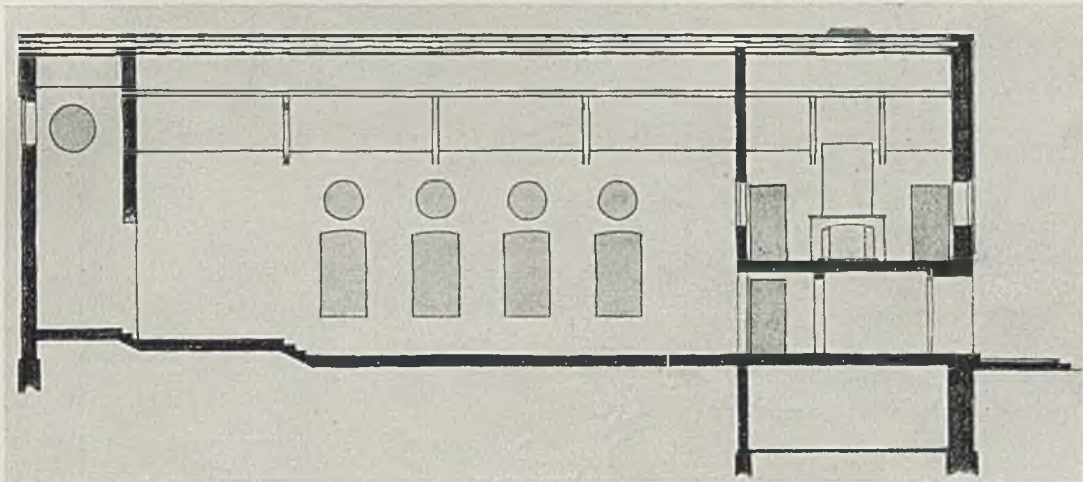
Harbers



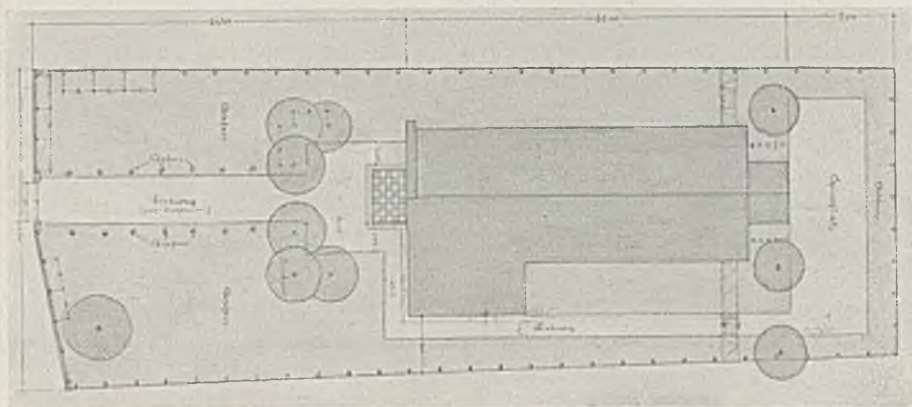
Eingangseite des Betsaales (siehe Tafel 54). Architekt Rudolf Krüger

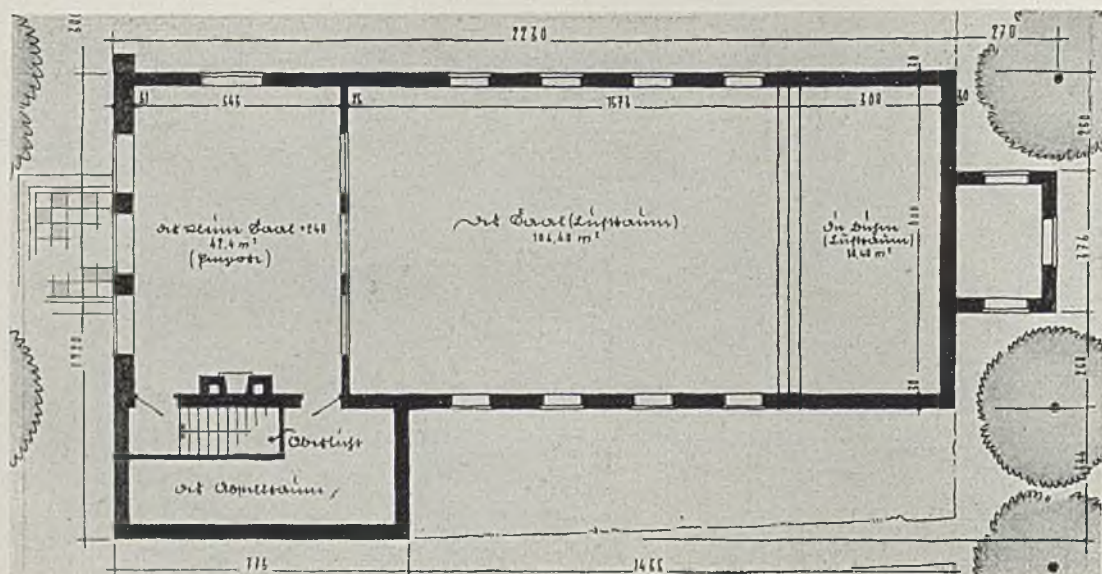


Evangelischer Betsaal in Hanweiler. Blick zum Altar

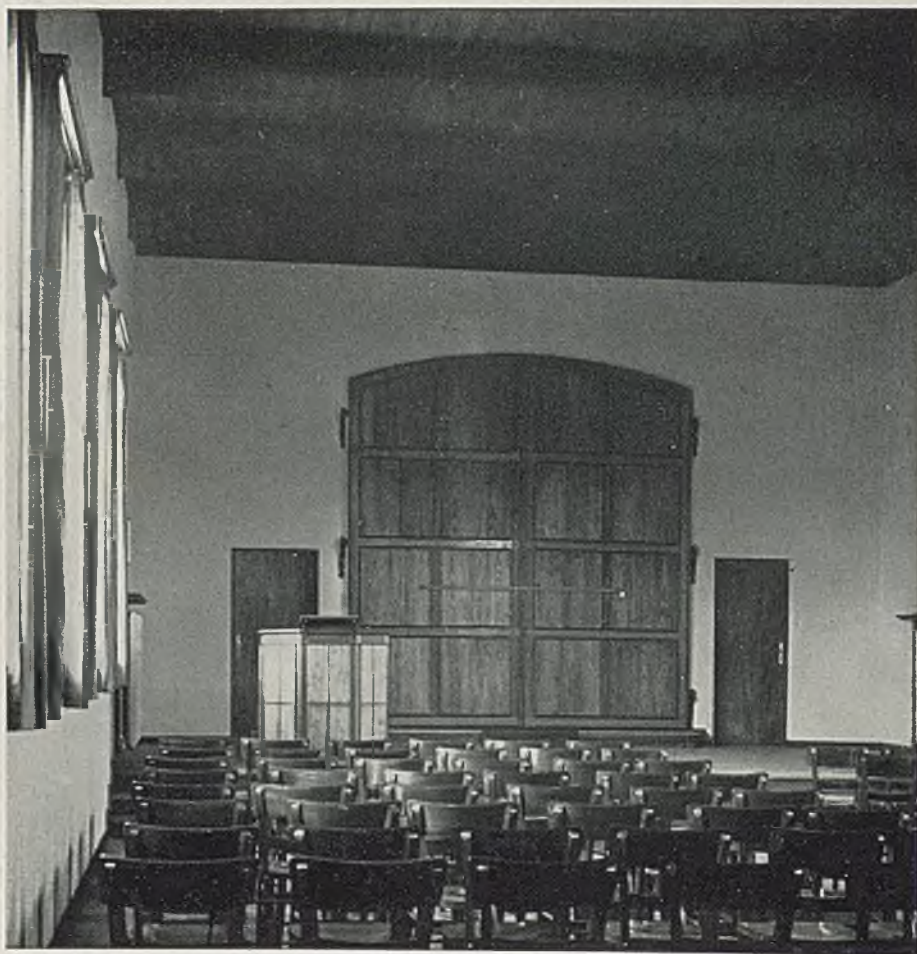


Längenschnitt i. M. 1:200 und Lageplan (unten) i. M. 1:500

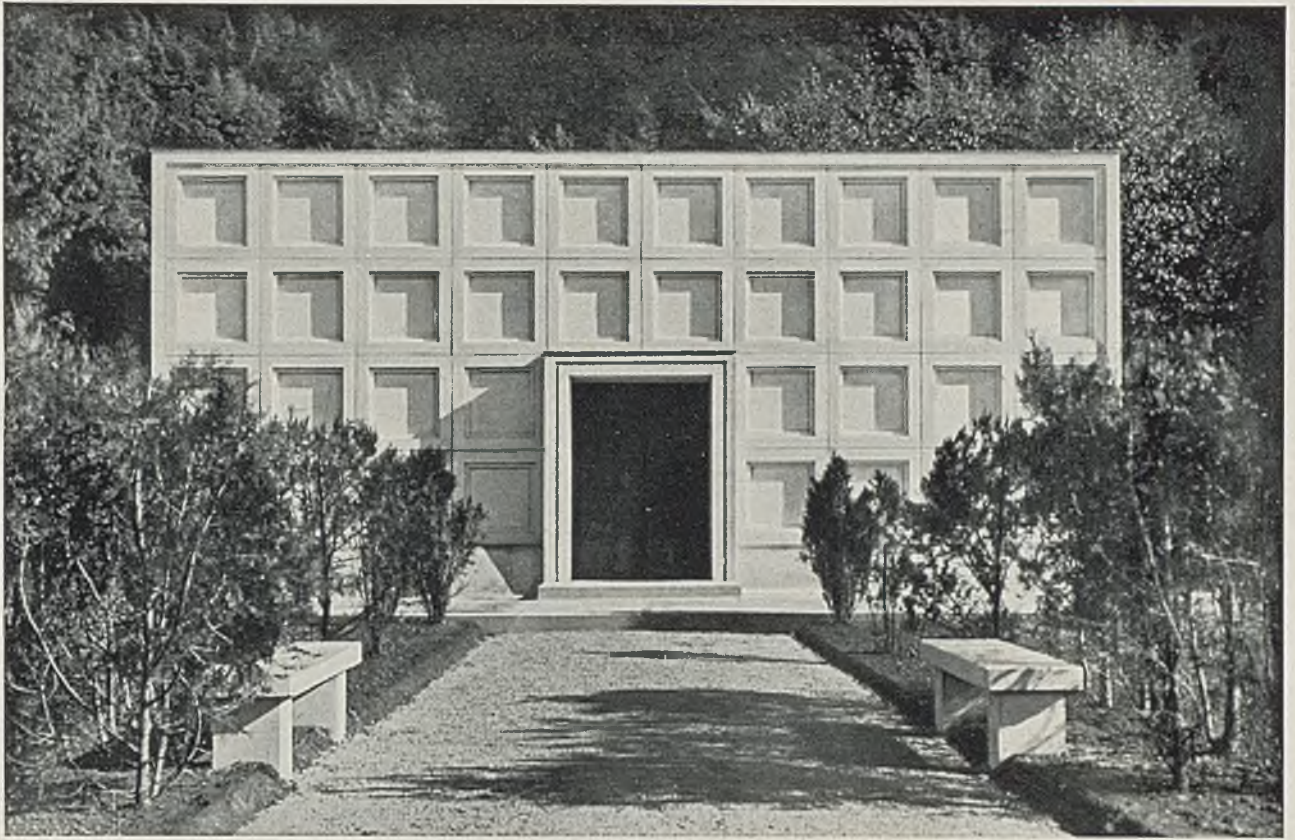




Evangelischer Bethel in Hanweiler (Saar). Obergeschoß i. M. 1:200



Der Versammlungsraum bei geschlossenem Altarschrein

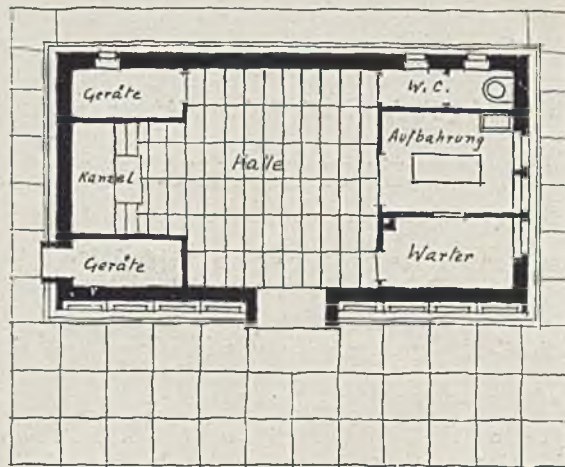


AUFBAHRUNGSHALLE IM FRIEDHOF VON OBERAU

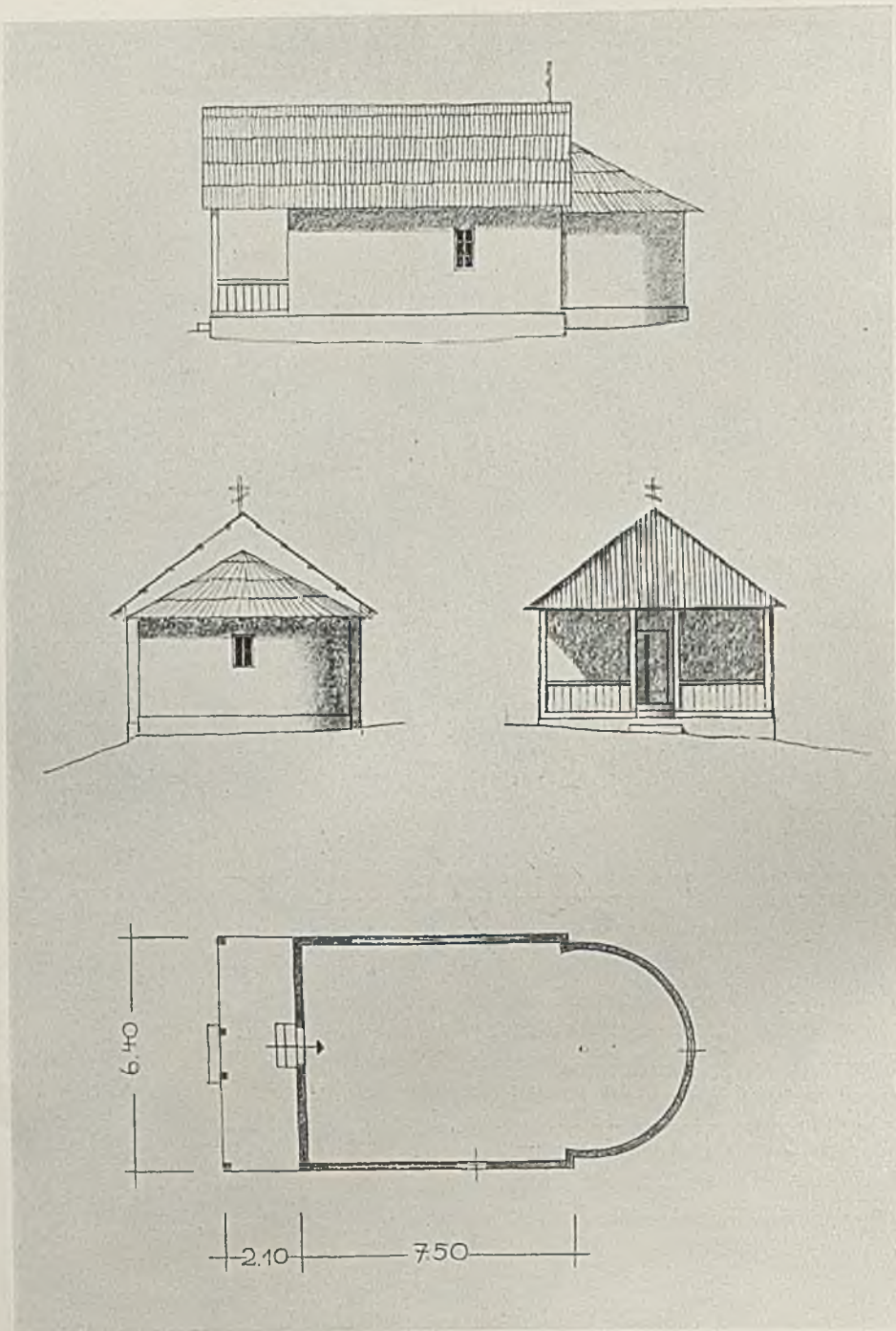
(OLTRISARCO), BOZEN. *Architekt Erich Pattis, Bozen*

Wer südliche Friedhöfe kennt und daher weiß, woher dem Architekt der Grundgedanke zur Gestaltung dieser Eingangsseite eines Aufbewahrungsraumes wohl gekommen ist, wird zugeben, daß diese Arbeit stehen kann, indem sie die Felder der ersten, schweren und dem empfindsameren Nordländer zuweilen ein Schauern verursachenden, zu ganzen

Mauern vereinigten Sargmagazine in der quadratischen Flächeneinteilung aufklingen läßt. Abgesehen von dieser naheliegenden Ideenassoziation hätte aber in bezug auf die angeschlagenen harmonischen Rahmenverhältnisse und ihrer Gegenstücke in den in sich ruhenden Quadraten gewiß ein Proportionsliebhaber, z. B. ein Theodor Fischer, seine Freude.
Harbers



Grundriß im Maßstab 1:200



Kapelle in Zebelda. Sockel Bruchstein, Fachwerk mit Steinchen hinter Latten ausgefacht und weiß verputzt

ALTE KAPELLE BEI ZEBELDA IM KAVKASUS

Aufmaßzeichnung von Architekt Dipl.-Ing. Keßner

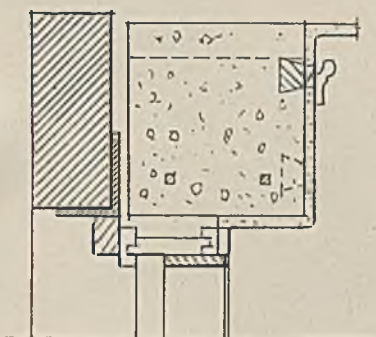
Dieses bescheidene Bauwerk setzen wir an den Schluß dieses Heftes gleichsam als festen und ruhenden Pol für ein Werturteil gegenüber den Fragen und Problemen, welche wir dieses Mal immerhin berührten.

Freiheit in der künstlerischen Gestaltung, wie wir sie auch in diesem Hefte wieder hochhalten, möchten wir nicht verwechselt wissen mit Verantwortungslosigkeit, Tendenz oder Willkür. — Die kleine, sehr einfache alte Kapelle auf dieser letzten Seite ist in ihrer klassischen Reinheit und Klarheit in diesem Sinne recht wohl geeignet, Wertmaßstab und Lehre zu sein.

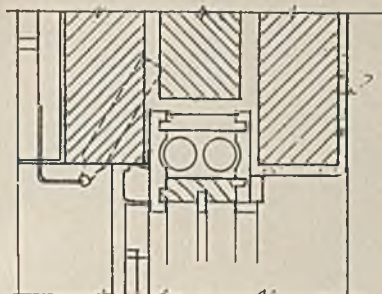
Harbers

EIN LANDSITZ IN TUCSON, ARIZONA, KANADA

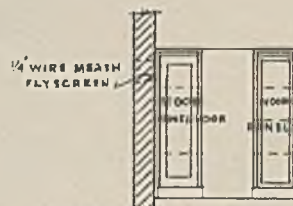
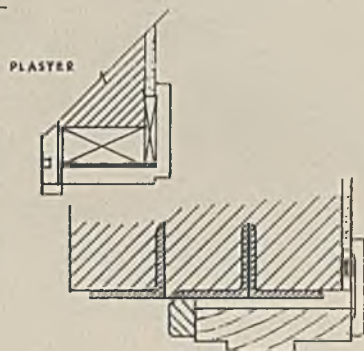
Einzelheiten zu Fenster, Treppengeländer u. a. m. Architekt Roy Place



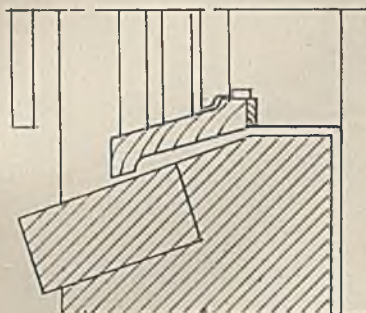
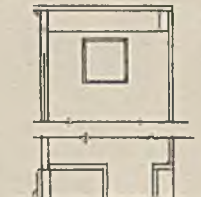
HEAD



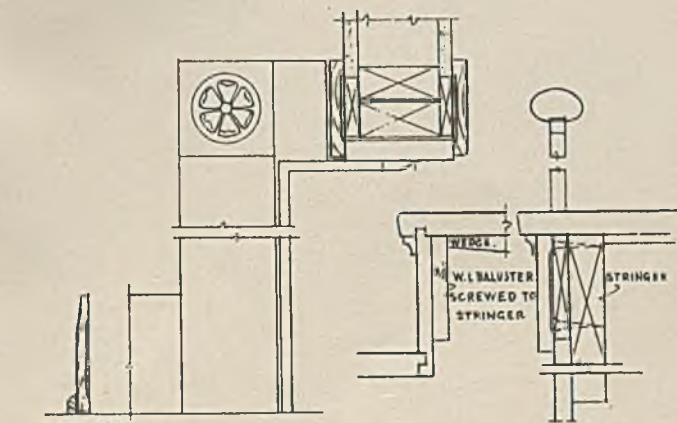
JAMB.



FEET. 0 5 10 FEET.



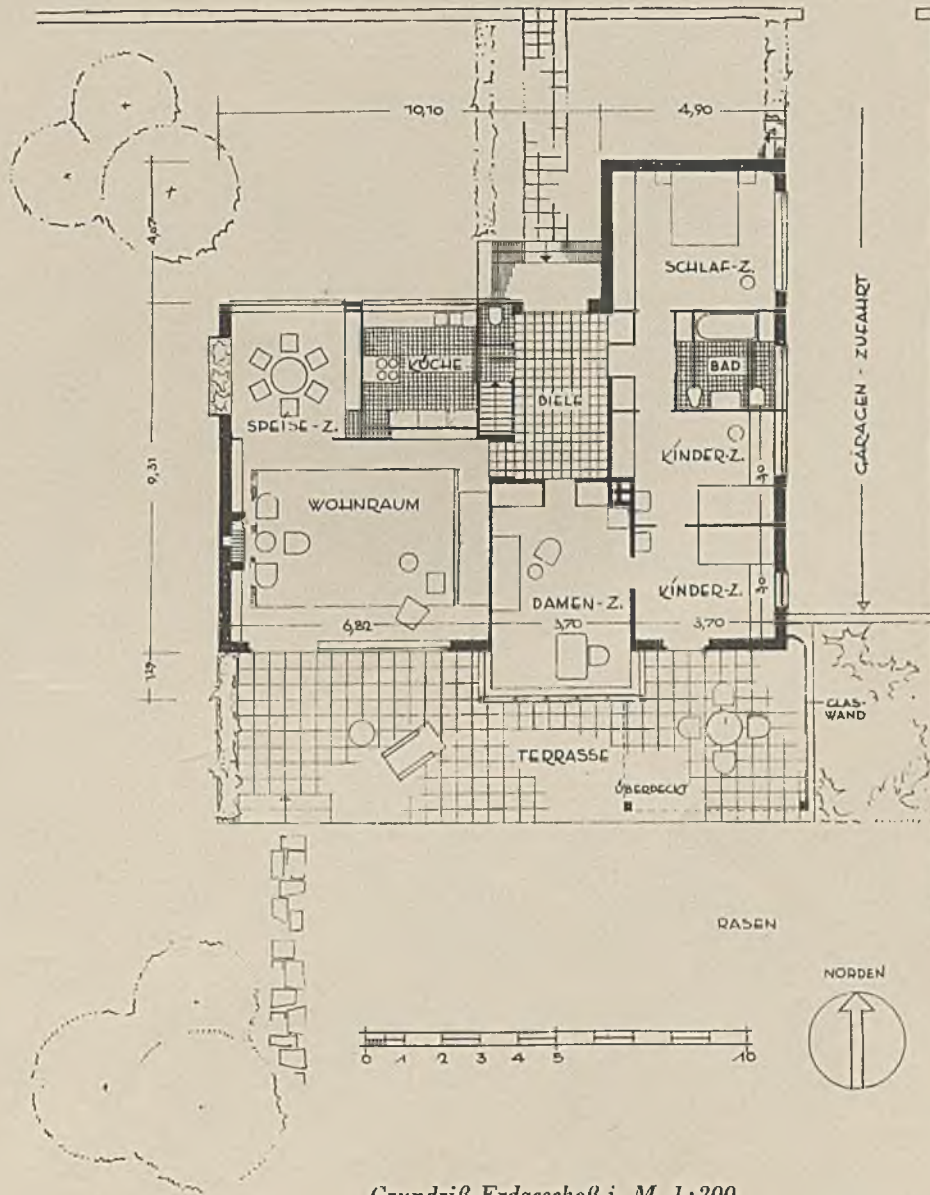
SILL.



INCHES 12 9 6 3 0 FEET

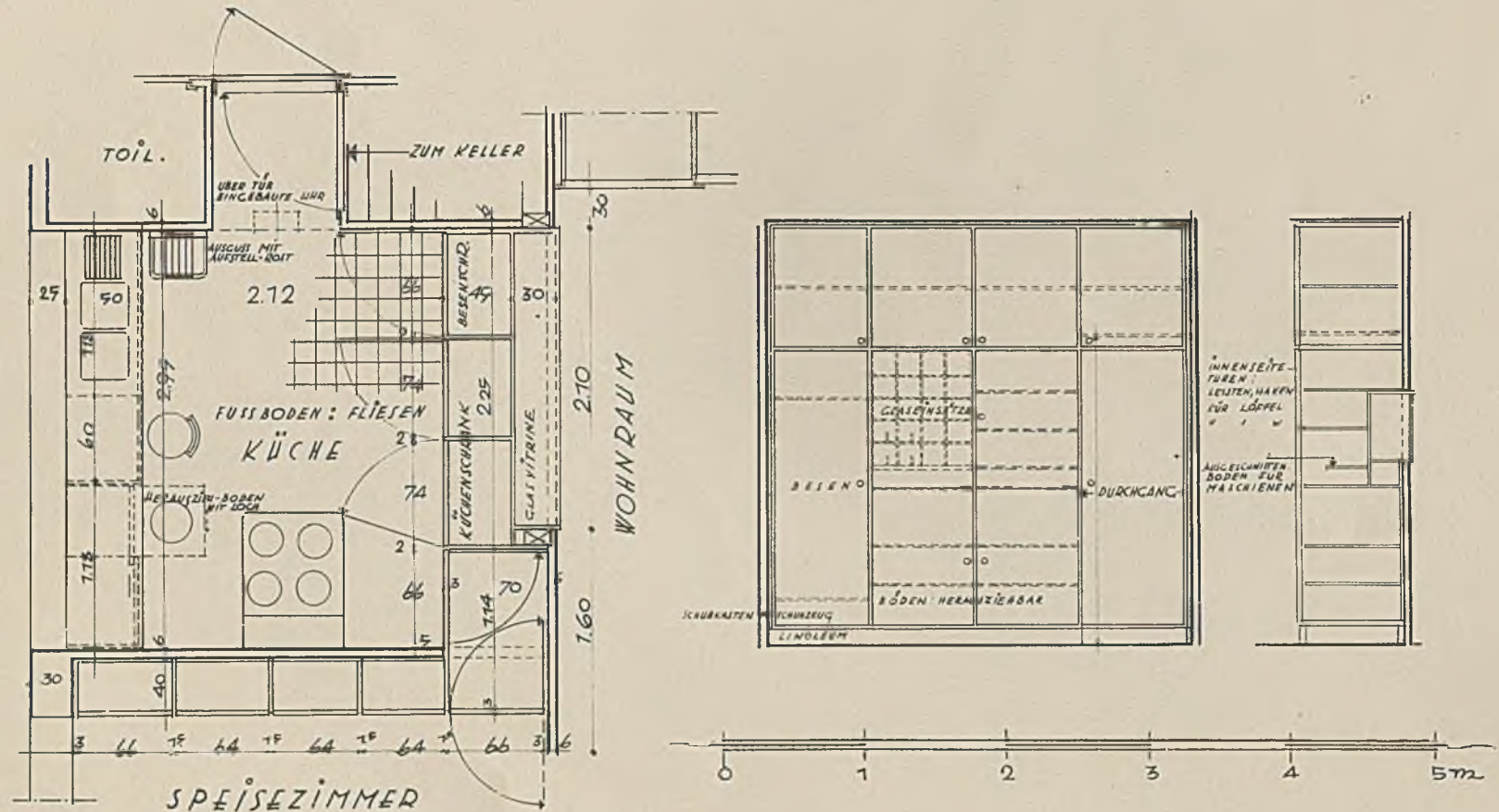
INCHES 12 0 1 2 3 4 5 FEET.

WOHNHAUS K. R., BERLIN
Architekten Kuhnert und Pfeiffer, Berlin



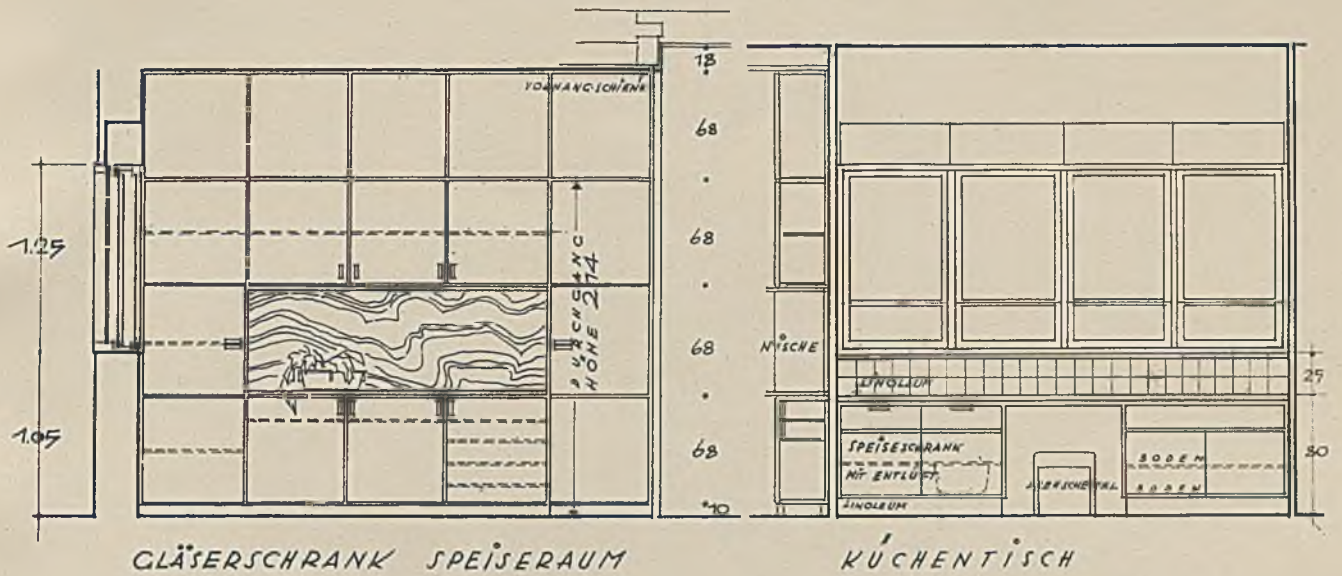
EINZELHEITEN DER KÜCHE IM HAUSE K. R.

Architekten Kuhnert und Pfeiffer, Berlin

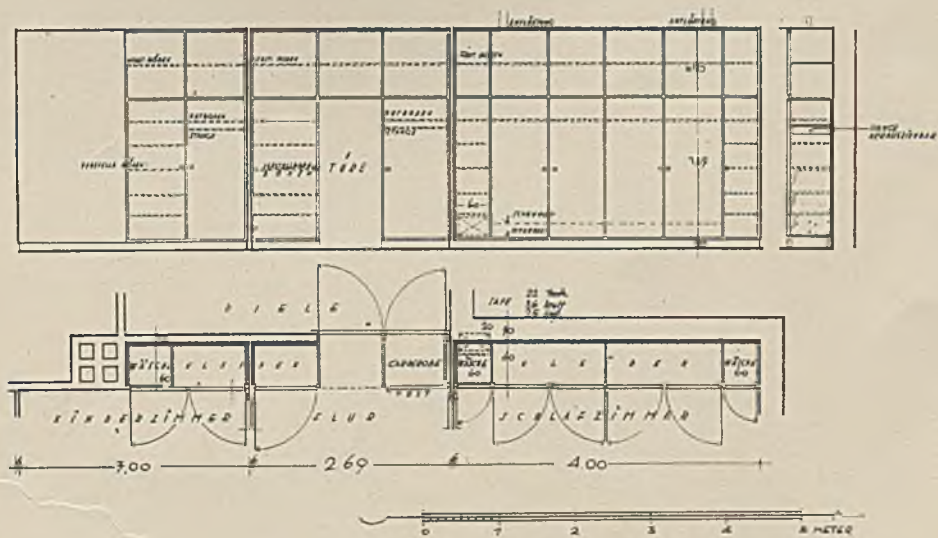


EINZELHEITEN ZUM WOHNHAUS K. R. IN BERLIN

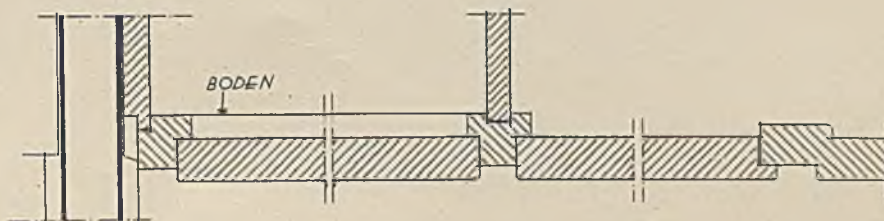
Architekten Kuhnert und Pfeiffer, Berlin



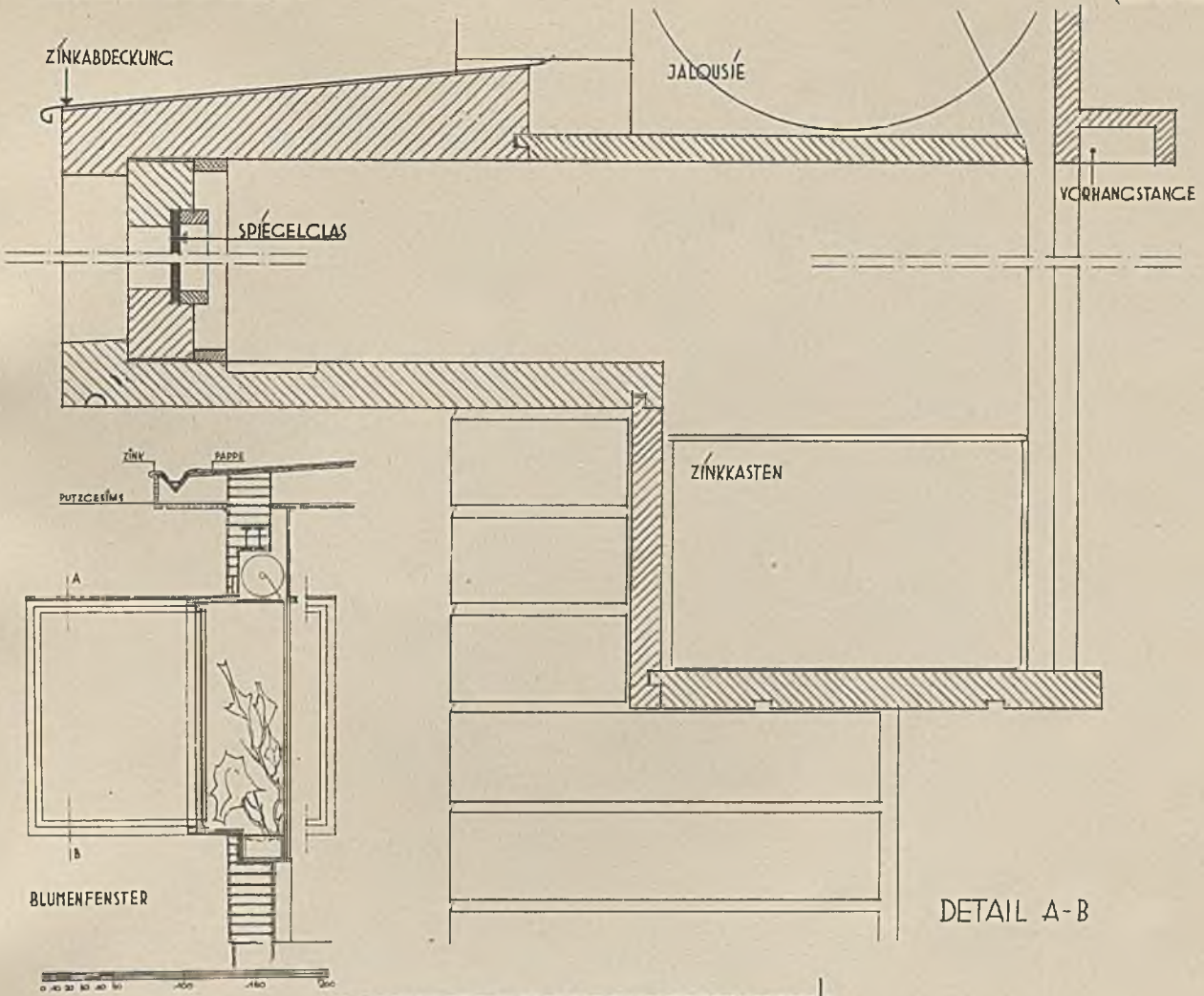
Einzelheiten der Küche



Ansicht und Grundrisse zu den Ankleideschränken



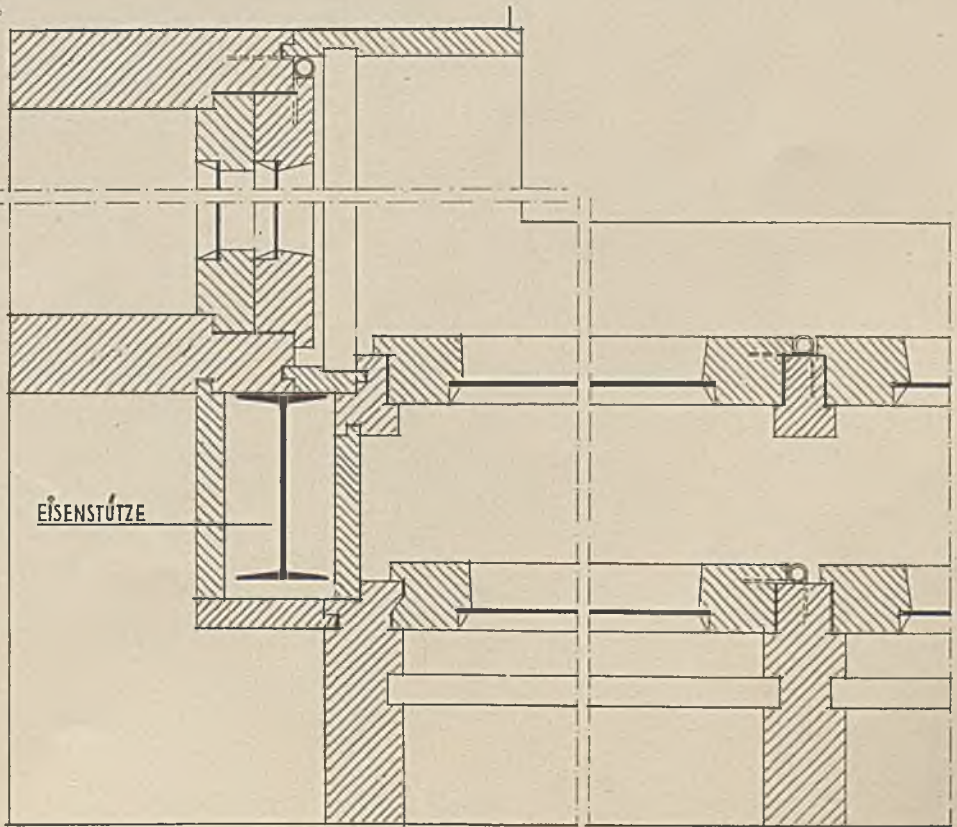
Einzelheiten zu den Ankleideschränken



WOHNHAUS K. R.

Arch. Kuhnert und Pfeiffer,
Berlin

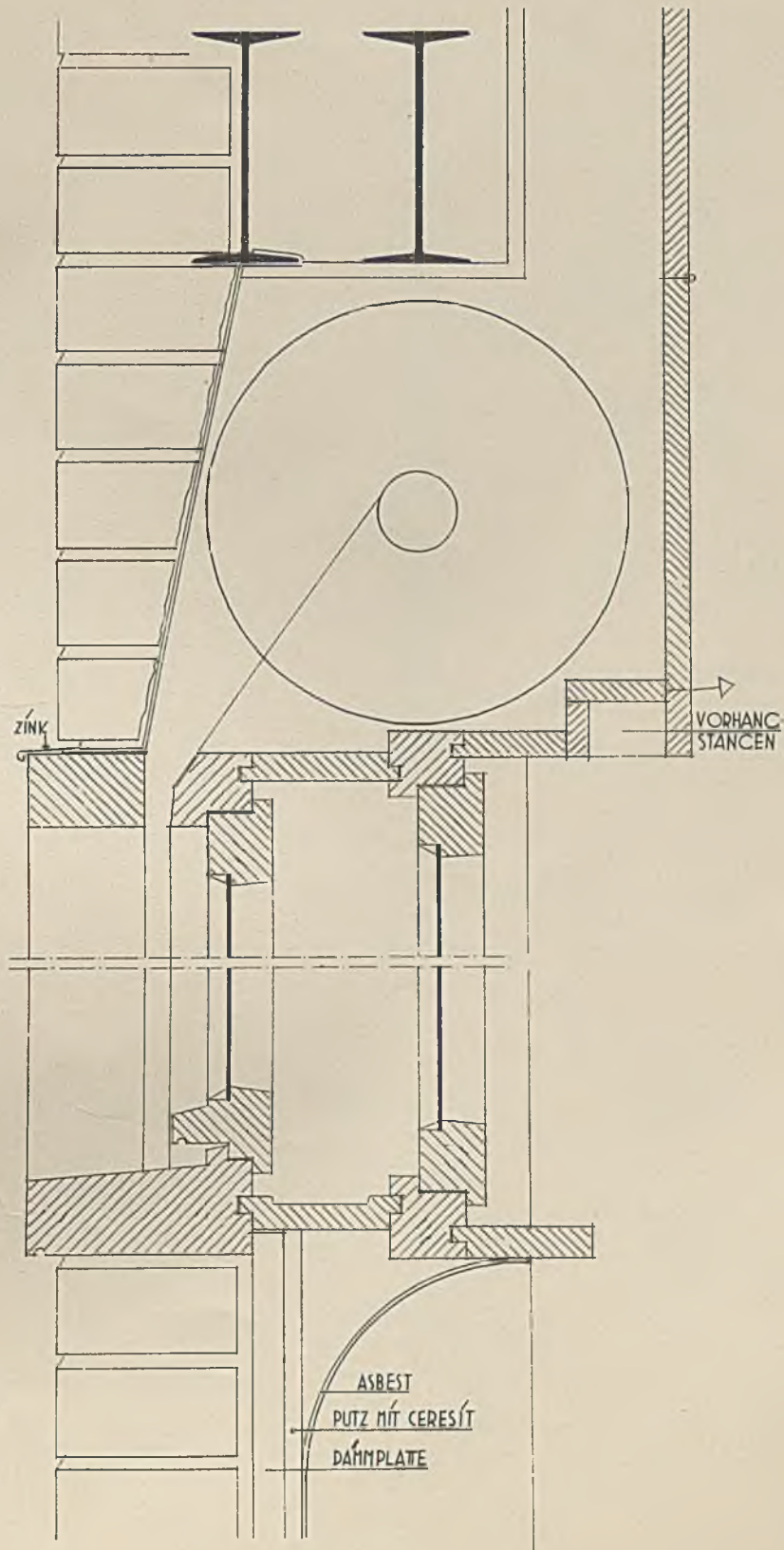
Detail zum Blumenfenster



Horizontalschnitt durch das
Erkerfenster im Hause K. R.

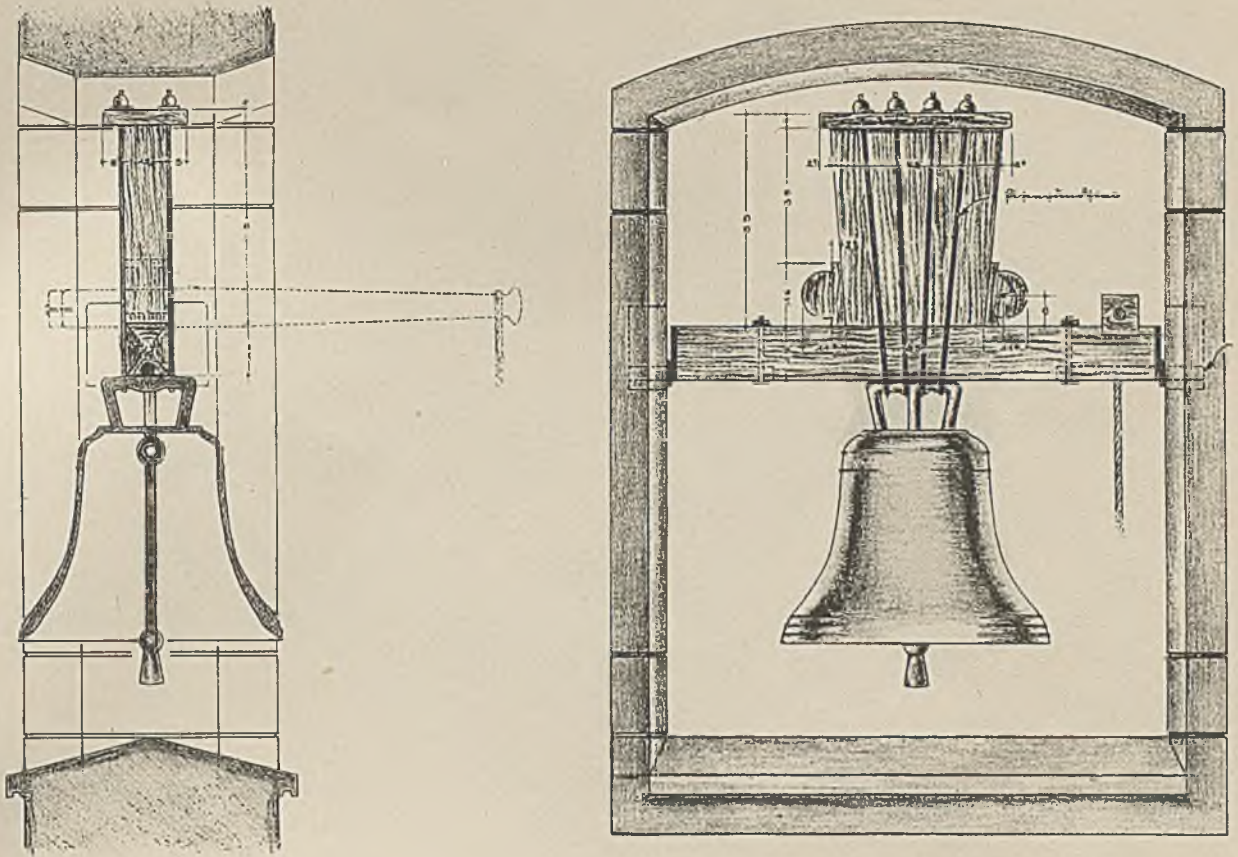
WOHNHAUS K. R.

Architekten Kuhnert und Pfeiffer, Berlin. Detail zu den Nockzargenfenstern

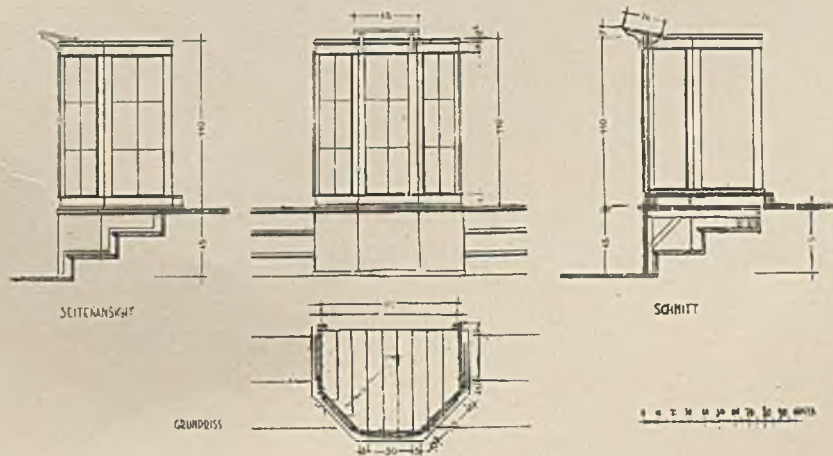


BETSAAL UND GEMEINDESAAL IN HANWEILER, SAAR

Architekt Rudolf Krüger, Saarbrücken



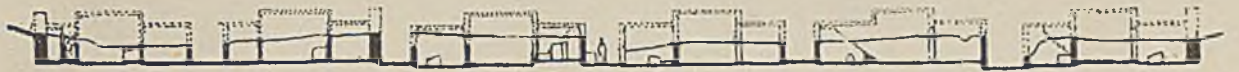
Einzelheiten zum Glockenstuhl



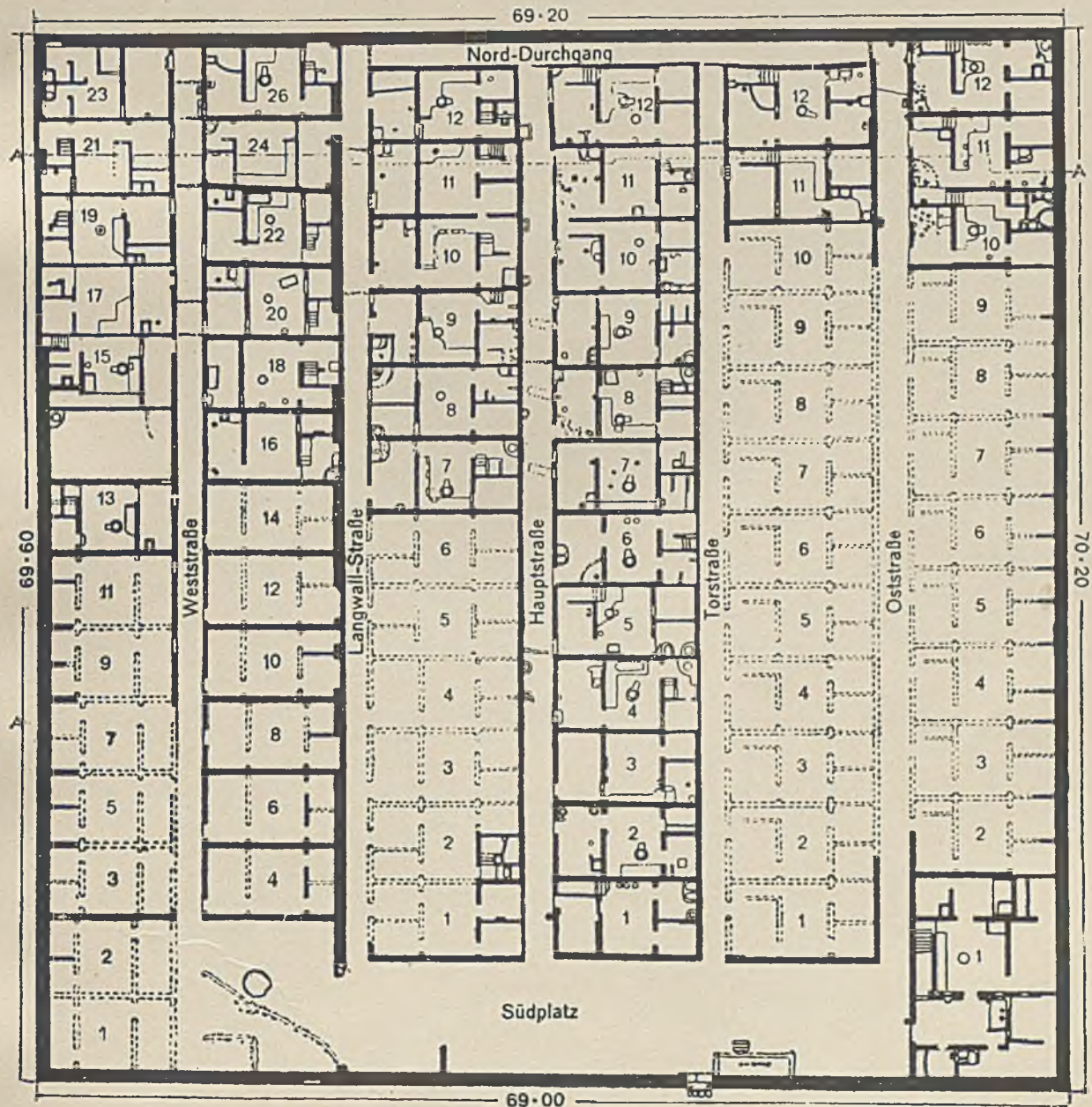
Einzelheiten zur Kanzel

PLAN DER ARBEITERSIEDLUNG IN ELAMARNA

Aufnahme: The Egyptian Exploration Society



Schnitt A-A



(Zur Buchbesprechung „Mit Hacke und Spaten“ in der Beilage)